

Bezugspreis:

Vierteljährlich 1,50 Mk., durch die Post zugestellt
1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:

1. Wochenspiegel, Sterne und Blumen.
2. „Kraut- und Wurzel“-Zeitung.
3. Sommer- und Winterkalender.
4. Wandkalender m. Märchenzeichnungen v. Hoffm.

Erscheint täglich

außer an Sonn- und Feiertagen.

Massauer Bote

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Eimburg. — Druck und Verlag der Eimburger Verlagsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:

Die siebenzehnjährige Vorsatzzeile oder deren Raum
15 Pfg. Reklamengeldern kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme:

Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Abkatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezstraße 17.

Telegraphisch Nr. 8.

Neues vom Tage.

In Münster i. W. starb gestern der Weib-
bischof Dr. J. J. J. J.

An der norddeutschen Grenze ist es
zwischen Griechen und Albanern zu Zusammen-
stößen gekommen.

Die bulgarische Sobranje wurde am 1.
in Sofia mit einer Chronik von König Ferdinand
eröffnet.

Ein Eisenbahnzug mit mexikanischen Bundes-
truppen wurde von den Rebellen in die Luft
geworfen.

Die Vertreter des Dreiecks in
London haben jetzt die Antwort ihrer Regierungen
zur Infrage gestellt.

Die Einfahrt in die Dardanellen ist
den Handelsschiffen wieder freigegeben worden.

Bei der Insel Bornholm scheiterte ein in
England erbautes neues russisches Seeminerschiff;
fünf Mann der britischen Besatzung ertranken.

§ Wochenrundschau.

Bei all der innerpolitischen Unruhe, mit der
das Jahr 1913 seinen Abschluß nimmt, muß es
besonders sympathisch berühren, daß es gelungen
ist, in dem letzten Streit zwischen Ärzten und
Krankenkassen eine Einigung herbeizuführen. In
gemeinsamen Verhandlungen zwischen Vertretern
der Ärzteschaft und der Krankenkassen im Reichs-
amt des Innern wurde dank der Vermittlung des
Staatssekretärs Dr. Delbrück und der medizinischen
Fakultäten die Grundlage zu einer Verständigung
gefunden, zu der die Organisationen der Ärzte
sowohl wie der Krankenkassen ihre Zustimmung
erteilt haben. Daß hier ein Friede zustande
gekommen ist, darf um so freudiger begrüßt werden,
als gerade die Fortführung des Kampfes auf
diesem Gebiet von den nachteiligsten Folgen für
unser Volk hätte sein müssen. Bei dem Entgegen-
kommen, das Ärzte und Krankenkassen sich jetzt
gegenseitig erwiesen haben, darf man der Hoff-
nung sein, daß allenthalben im Reich eine ver-
ständliche und gegenseitige Lösung des ungelösten
Konflikts gefunden werden wird.

Die letzte Jahreswoche brachte der inneren
Politik weiter nichts Besonderes. Die
Kämpfe um die Verfassung über die Habsburger
Bourgeoisie wurden leider nach wie vor fortgeführt.
Jene Seite möge unter diesen Umständen recht
halten, die sagen, daß die Habsburger Vorfälle noch
lange nicht erledigt seien, sondern daß wir jetzt erst
am Anfang großer politischer Kämpfe stünden.

Es gewinnt allerdings den Anschein, als ob gewisse
Politiker rechts und links gewillt seien, die Habsburger
Vorkommnisse zu politischen Kämpfen auszunutzen.
Das schwerste Geschick wird von diesen
Seiten auf den Reichstagspräsidenten gerichtet, der es
jetzt anstrebt, mit den konservativen Elementen
verbunden zu bleiben, während man es den Sozialdemokraten
glauben kann, daß sie mehr aus Prinzip
als aus Interesse die Habsburger Vorkommnisse gegen den
Reichstagspräsidenten auszunutzen wollen. Man darf aber wohl
annehmen, daß trotz gegenseitiger Ablehnungen der
Reichstagspräsident vorläufig noch nicht gewillt ist, aus
seinem Amt zu scheiden, wenn man auch wohl be-
reits, daß Herr v. Bethmann-Sollweg in gewissem
Sinne antwortend geworden ist. Er hat es jedoch
in der Hand, unbestimmt um die gegen ihn ge-
richteten Anschuldigungen von rechts und links, die
Reichstagspräsident fortzuführen und mit dem Reichs-
tag erprobliche Arbeit zu leisten, wenn er sich
entschlossen zeigt, eine wirklich gerechte Politik zu
führen und vor allem das gesetzlich sanktionierte
Unrecht, wie wir es im letzten und einzigen Aus-
nahmefall gesehen, mit derselben Energie wegzuräumen
sich bestrebt zeigt, wie er die braunschweigische
Thronfolgefrage gegen den Ansturm der
Wahlberechtigten gelöst hat. Es wäre allerdings wün-
schenswert, daß wir in dieser Sache, so auch in der
Aufhebung des Zweitengeldes der
Kaiser die kaiserliche Autorität stütze.

Im Wiener Abgeordnetenhaus ist die Steuer-
reform nunmehr in allen Stufen erledigt.
In letzter Stunde ist es gelungen, die Obstruktion
der Rechten gegen die Finanzgesetze der Regierung
zu überwinden, jedoch deren Annahme in
Form eines Kompromisses zwischen dem Abgeordneten-
haus und dem Herrenhaus zustande kam. Damit
ist das Überwindungsgebot, das die Finanzen
der Reichsregierung und Länder regelt, und die Dienst-
prämien der Staatsbeamten gesichert, die diesen
die auch schon längst erlebte Gehaltsregulierung
bringt.

Das neue französische Ministerium hat seinen
ersten Stand. Der frühere Ministerpräsident
Briand kämpft mit allen Mitteln dagegen an,
und wenn es ihm auch in erster Reihe um den
Sturz des Finanzministers Caillaux zu tun ist, so
müht er sich natürlich auch der Ministerpräsident
Doumergue und die anderen Minister
fallen. Alle Anzeichen nach wird ein erfolgreicher
Sturz am 10. Januar nicht lange auf sich warten
lassen, und wenn sich am 17. Januar für den
Präsidenten Poincaré der Wahltag nähert, wird er
vielleicht schon sein 4. Ministerium haben. Das
Kabinett Doumergue hat zwar unmittelbar nach
seiner Amtseinführung ein Vertrauensvotum er-
halten, und das Gesetz über die erhöhten Bezüge
der Offiziere und Unteroffiziere ist mit sehr großer
Mehrheit angenommen worden, aber damals
schon zeigte es sich, daß das Ministerium nicht auf
besonders festem Boden steht. Überdies entfallen
die Prämien auch außerhalb des Parlaments
eine gewisse Tätigkeit zur Sammlung der sozial-
haltenden Parteien für eine Politik der Mäßigung,
wie sie sagen. Sie haben Genossenschaftsgenossen aus
der Kammer und aus dem Senat zu einer Ver-
sammlung über die Vorbereitung der Neuwahlen im
Jahre 1914 eingeladen und da können sie leicht zu
der Überzeugung gekommen sein, daß die Ver-
schiebung in ihrem Sinne der baldige Sturz des
röhmischen Kabinetts wäre.

In Marokko wird es noch immer nicht ruhig
und die Spanier erfreuen sich recht wenig ihrer
marokkanischen Einflusszone. Die Meldungen
über die einzelnen Zwischenfälle lauten so durch-
weg im Ausmaß für die Spanier erfolgreich, daß
es schon eine erhebliche Belastung des marokka-
nischen Besitzes, daß eben noch mit solchen Wider-
ständen gerechnet werden muß.

In Schweden hat kürzlich der Ministerpräsi-
dent eine bedeutende Rede über die nationale Ver-
teidigung Schwedens gehalten. Ueber die Frage,
wie die Reformen der Wehrmacht dem Zweck der
Verteidigung am besten gerecht würden, stellte er
die Verankerung des Neutralitätsprinzips in
einer Politik gleich guter Freundschaft mit allen
Mächten. Diese Neutralitätspolitik ist
also gewissermaßen die Voraussetzung, unter der
die militärischen Maßnahmen zu verstehen sind. Aus
ihm leitet er auch das Wesen und den Umfang der
rein militärischen Reformen ab. Für das Jahr 1914
soll danach Winterausbildung eingeführt werden,
die Wehrtroop würde weiter erhöht durch Ausbil-
dung aller Studenten als Reserveverpflichtung. Die
Vermehrung der Kosten für die Ausrüstung des
Seeres, den Bau von Kriegsschiffen, die Verbesse-
rung der Küstenbefestigungen und die Verbesse-
rung der Wehrrüstung der Spezialtruppen würde
durch die wachsenden Staatseinnahmen sowie
durch eine noch deutlicher Muster gestaltete pro-
gressivere Wehrsteuer auf größere Vermögen zu
Einkommen gedeckt. Die Flottenfrage will der
Ministerpräsident in der Art lösen, daß der Kern der
Flotte aus 6 bis 7 Panzerschiffen bestehen soll.

Das armenische Reformprojekt ist ausgedehnt
bei der Türkei Gegenstand eingehender Verhand-
lungen. Der Großvezir erklärt das Problem in
eingelegter Weise mit den Vorkäuferten Deutsch-
lands und Russlands. Die Punkte des Reform-
projekts, über die bereits das gemeinsame Einver-
nehmen als erzielt gelten kann, betreffen die Lei-
tung der 6 Vilajets Van, Van, Erzerum, Mu-
naster, Diyarbakir und Sinas, deren jedes
einem Dal unterstellt wird, in zwei Dispro-
portionen. Für jede dieser Disproportionen soll von
der Porte noch nicht offizieller Deklaration sei-
tens der 6 Mächte ein Generalinspektor ernannt
werden, der einem neutralen Staat entnommen
und für 10 Jahre verpflichtet werden wird.

Zur Frage der Arbeitslosen- versicherung.

Einen ersten staatlichen Schritt auf dem Gebiete
der Arbeitslosenfrage hat schon das Königreich
Bavaria getan, indem die bayerische Regierung
als Nachtrag zum ordentlichen Etat eine Forde-
rung im Landtag eingebracht hat des Inhalts, den
jeweiligen Gemeinden, die eine gemeindliche Arbeits-
losenversicherung nach den Richtlinien der von sei-
ten der Regierung herausgegebenen Musterstatuten
einführen, mit einem Drittel ihrer finanziellen
Aufwendungen, vorläufig 75 000 M. jährlich, zu
unterstützen. Zur Begründung ist der Regierungsvor-
lage eine eingehende Denkschrift beigegeben.

Nach dieser bleiben alle vorübergehenden Maßnahmen
unzulänglich gegenüber einer dauerhaften Arbeitslo-
sheit, da sie selbst bei Anwendung verhältnismäßig
großer Mittel den Ausfall in der privaten wirt-
schaftlichen Tätigkeit nur zum kleinen Teil ersetzen
können. Das System, das für die gemeindliche Ar-
beitslosenversicherung die erwähnten Musterstatuten
des bayerischen Ministeriums des Innern
vorsehen, beruht auf einer Ausbildung des Ge-
neter Systems mit einer öffentlichen Ver-
sicherungskasse für die freiwillige Ver-
sicherung, wobei sorgfältig darauf Bedacht genommen
wird, den gegen die Arbeitslosenversicherung im
allgemeinen und gegen das Geneter System erhe-
benden Einwendungen Rechnung zu tragen und uner-
wünschten Wirkungen vorzubeugen. Die bayerische
Regierung hält es vorläufig für vollständig aus-
reichend und den tatsächlichen Verhältnissen ent-
sprechend, wenn der Staat den Gemeinden etwa
ein Drittel des durch Gewährung der Zuschüsse ent-
stehenden Aufwandes ersetzt.

Bei Gewährung der staatlichen Zuschüsse, eben-
so wie bei den Versicherungseinrichtungen der Ge-
meinden soll es sich zunächst jedoch um einen Ver-
such handeln und die vorgesehene Ausgabe daher
noch nicht als ständig betrachtet werden. Die staat-
lichen Zuschüsse würden eingestellt werden
müssen, wenn sie zu einem unerwünschten Er-
gebnisse führen sollten. Die Gewährung der staat-
lichen Zuschüsse wird abhängig gemacht von der
Einhaltung bestimmter von der Regierung fest-
gelegter Grundregeln. Inbegriffen ist die letztere
Städte auf die Musterstatuten oder irgendein
System der bereits bestehenden Versicherungsfor-
men nicht festlegen. Vielmehr soll ihnen volle
Freiheit gewahrt bleiben, den für sie geeigneten
Weg selbst zu suchen. Man werde auch die Be-
fürchtungen fallen lassen können, daß die Gewerk-
schaften durch die Gewährung öffentlicher Zu-
schüsse zu ihrer Arbeitslosenversicherung finan-
ziell entlastet oder im Kampfe gegen die Arbeit-
geber befähigt würden. Wenn Gewerkschaften An-
lass erzielten, die Arbeitslosenversicherung neu ein-
zuführen oder ihre Unterstützung dafür zu erhöhen,
um auch eines entsprechenden öffentlichen Zu-
schusses teilhaftig zu werden, so könne dies den Ar-
beitsgebern in keiner Weise schaden. Im Gegenteil,
es liege im allgemeinen Interesse, wenn die Ge-
werkschaften sich mehr sozialen Auf-
gaben widmen würden. Eine öffentliche
Zwangsversicherung, und zwar eine solche
auf reichsgesetzlicher Grundlage, lasse sich zur-
zeit nicht durchführen, da bei einer allge-
meinen Zwangsversicherung die tech-
nischen Schwierigkeiten zu groß
wären. Im übrigen, so betont die Denkschrift,
handelt es sich bei der ganzen Sache um einen
Versuch, dessen Gelingen davon abhängen wird,
daß die großen Städte namentlich auch die gemeind-

lichen Einrichtungen und damit die Unterlage zur
Erprobung des Versuches schaffen.

Deutschland.

* Parlamentarisches. Von Abgeordneten der
fortschrittlichen Volkspartei ist folgende kurze
Anfrage an den Reichstagspräsidenten gerichtet worden:
„Mit dem Herrn Reichstagspräsidenten bekannt, daß der
Oberst des in Starnard garnisonierenden Grena-
dier-Regiments (2. Bommersches) Nr. 9 ein Ver-
bot des neuen bayerischen Tages-
blatts vom 1. Januar 1914 an erlassen hat, und
was denkt der Herr Reichstagspräsident zu tun, um
solche Fälle ungeschlichen Vorkommnisse von
Privatunternehmungen durch Militärstellen zu
verhüten?“

* Endgültige Einigung im Krankenkassenkon-
flikt. Der Durchführung des zwischen den Ärzten
und den Krankenkassen getroffenen Abkommens
waren, soweit die Krankenkassen in
Betracht kommen, bezüglich der Sanierung der
Hebergangsbestimmungen Schwierig-
keiten erwachsen, die den Staatssekretär des
Innern, Staatsminister Dr. Delbrück, veran-
laßt haben, sich Mittels der Verhandlung mit den
Beteiligten, gemeinschaftlich mit dem Reichs-
rat der Reichstagspräsidenten, Geheimen Medi-
zinalrat Dr. Kellow, nach Berlin zu begeben. Das
Ergebnis ist, daß nunmehr auf der Grundlage des
Berliner Abkommens die Grundzüge der Ver-
ständigung endgültig feststehen. Die
näheren Vereinbarungen werden schon in den
nächsten Tagen durch weitere Verhandlungen
angebahnt werden, zu denen Vertreter der
beteiligten Verbände wieder in Berlin zusammen-
treten werden. Eine Verzögerung in der Durch-
führung tritt nicht ein, da seitens der Ärzteorgani-
sationen bereits am 30. Dezember abends die erfor-
derlichen Weisungen an ihre örtlichen Organi-
sationen gegeben waren. — In den entsprechenden
Regierungsstellen ist man denn auch schon bemüht,
alles für die Durchführung des Abkommens vorzu-
bereiten, insbesondere die Bedeutung der etwas
unklare Bestimmungen festzulegen. Nach Bil-
feldorf, wo von auswärts die größte Anzahl von
Ärzten angeworben worden ist, hat das Handels-
ministerium zur Prüfung der Verhältnisse einen
Kommissar entsandt, auch sind schon Anweisungen
an die Oberverwaltungsämter ergangen. Überall
wird sich freilich das Abkommen nicht so ganz all-
verwirklichen lassen, besonders bei den Kranken-
kassen, die sich durch Verträge mit von auswärts
herbeigeholten Ärzten selbst Schwierigkeiten berei-
tet haben.

* Stettin, 1. Jan. Wie schon kurz gemeldet, ist
es hier zu keiner Einigung zwischen den
Ärzten und den Krankenkassen gekommen. Bei den
gestrigen unter Vorsitz des Oberbürgermeisters ge-
haltenen Verhandlungen erklärten die Ärzte von
vornherein das zwischen den beiderseitigen Organi-
sationen unter Vermittlung des Staatssekretärs
Delbrück in Berlin zustande gekommene Friedens-
abkommen als für sie bindend. Die Krankenkassen
hingegen wollten auf dieser Grundlage nicht ver-
handeln, sondern wollten erst die Sonntagsfrage er-
ledigt wissen. Die Ärzte kamen dabei dem Wunsch
nach, ohne daß sie nach dem Abkommen dazu ver-
pflichtet waren. Die anwesenden Repräsentanten
erhoben gegen die gestellten Sonntagsforderungen
nicht wesentliche Einwände, waren aber trotz Vor-
schrift des Abkommens nicht dazu bereit, die von
auswärts angeworbenen Ärzte von ihrer sonntäg-
lichen Tätigkeit alsbald zu entbinden. Damit
waren die Verhandlungen gescheitert. Für die
50 000 Versicherten mit ihren Familien stehen der
Kasse nur acht praktische und fünf Spezialärzte zur
Verfügung. Da trotzdem die Repräsentanten der
Hilfe der alten Stettiner Ärzte im Laufe der Ver-
handlungen ablehnten, beschloßen diese Ärzte, den
Mitgliedern derjenigen Kassen, welche von aus-
wärts Ärzte herbeigeholt haben, auch gegen Be-
zahlung keine Behandlung zu gewähren;
sie werden nur in Notfällen, die mit Lebensgefahr
verbunden sind, einmalige Hilfe und zwar unent-
geltlich, gewähren.

* Denabrück, 1. Jan. Die Ärzte und die Kran-
kenkassen haben sich hier nicht geeinigt. Die
Ärzte kündigten ihre Verträge am
1. April.

* Zur Verhaftung des Abg. Grafen v. Miel-
ginski. Nach Vattermeldeungen hat das zuständige
Amtsgericht dem Reichstagspräsidenten durch Vermittlung
des Reichstagspräsidenten eine Mitteilung über die Verhaftung
des Grafen v. Mielginski zugehen lassen. Gleich-
zeitig hat die Staatsanwaltschaft auf demselben
Weg mitgeteilt, daß sie die Haft des Beschuldigten
einweilen verlängert habe. Hieraus geht hervor,
daß die Staatsanwaltschaft auf dem Standpunkt
steht, es bedürfe einer Genehmigung des Reichs-
lages zur Freilassung der Untersuchung gegen den
Abgeordneten in diesem Falle nicht, weil seine Ver-
haftung mit Artikel 31 der Reichsverfassung im
Einklang stehe. Bei dieser Frage handelt es sich
um die Auslegung des Wortes „Erreichung“ im
Artikel 31 der Verfassung. Die Auslegung ist je-
denfalls umstritten.

* Reichstagspräsident und Arbeitslosenversicherung.
Auf die von den Gemeinden Groß-Berlins an den
Reichstagspräsidenten gerichtete Eingabe betr. die Einfüh-
rung der Zwangsversicherung gegen die Arbeits-
losigkeit hat der Reichstagspräsident dem Manifest von
Berlin folgende Antwort zugehen lassen: „Die Ein-
gabe der Groß-Berliner Gemeinden betr. reichs-
gesetzliche Regelung der Zwangsversicherung gegen
die Arbeitslosigkeit vom 18. November 1913, habe
ich dem Herrn Staatssekretär des Innern zur Prü-
fung zugehen lassen. Die Angelegenheit ist aus-
Anlaß der Interpellation Albrecht und Genossen,
betr. die Arbeitslosigkeit, im Reichstage am 5. d.
Dezember 1913 eingehend erörtert worden; die
Stellungnahme der Reichsregierung ist dabei von
dem Herrn Staatssekretär des Innern dargelegt,
auf dessen Ausführungen ich Bezug nehme.“

* Ein arger Reifall! Unter dieser Signatur
schreibt die Deutsche Tageszeitung: In der freisinnigen
und sozialdemokratischen Presse macht ein Arti-
kel die Kunde, der die Arbeiterverhältnisse auf dem
Dominium Zschendorf bei Riegnitz behandelt. Den ausländischen
Arbeiterinnen soll der verdorrene Seimatsk-
land verweigert worden sein, und am Tage der Be-
endigung des Dienstverhältnisses seien sie abends
um 9 Uhr bei Sturm, Regen und Kälte entlassen
worden. Nicht einmal Nachtquartier für die letzte
Nacht sei gewährt worden, auch die Nachbarn hätten
sich um nichts gekümmert: „So sind die Zustände
auf dem Lande, und da wundern sich die Agrarier
noch über die Landflucht.“ Gewiß wird es zur
Freude der freisinnigen Presse nicht unbekannt sein;
während der Landflucht hat sie den Namen und
die Parteizugehörigkeit wohl gekannt, beschwerte
sich doch der Genannte über den Riegnitzer Lan-
d.

* Eine Bettelsteuer! In den Städten Weimar
und Eisenach ist, wie wir in einem Berliner Blatte
lesen, seit einiger Zeit bei den Gemeindevor-
ständen lebhaft Stimmung für die Einführung
einer Bettelsteuer vorhanden. In Weimar wurde
sogar schon ein Entwurf zum Bezirksausschuß zur
Genehmigung unterbreitet. Die Abgabe war der-
art gedacht, daß von jedem übernachtenden Fremden
in Weimar eine Bettelgebühr von 10 Pfennigen,
in Eisenach 20 Pfennigen erhoben werden sollte.
Die Steuer sollte insgesamt etwa 21 000 M. ein-
bringen. Der Bezirksausschuß lehnte aber mit 9
gegen 7 Stimmen die Einführung dieser obigen
Steuer ab.

Kleine Nachrichten.

* Wanderlagerbetrieb in Preußen.
Die Zahl der steuerpflichtigen Wanderlagerbetriebe
hat sich von 1906 bis 1911 auf das Doppelte ver-
mehrt. Im Jahre 1906 wurden 558, dagegen im
Jahre 1911 fast 1100 Wanderlagerbetriebe gezählt.
Die Wanderlager suchen besonders hauptsächlich
auf dem Lande und in kleineren Städten ihr Wir-
kungsfeld.

Balkanstaaten.

Ein dritter Balkankrieg?

Saloniki, 31. Dez. Gestern schiffen sich hier
über 400 Freiwillige nach Bregaja ein, um sich den
Kämpfern im Epirus anzuschließen. Täglich mel-
den sich neue Freiwillige, die demnächst nach dem
Epirus geschickt werden sollen. Es befinden sich
darunter zahlreiche Personen aus Bithynien.

Die Schillinge Frankreichs, die Griechen, legen
ausgesprochen auf die ihnen in und von Paris
aus gewählten Symmetrien solche Hoffnungen,
daß sie jetzt offene Vorbereitungen für einen drit-
ten Balkankrieg treffen. Unter den Augen der Be-
hörden und unbehindert, und deshalb mit offener
Zustimmung, organisieren sich wohlwollende große
Verbände, welche das von Europa geschaffene Für-
stentum Albanien bekämpfen wollen. Es handelt sich
dabei um die jetzige Durchsetzung der griechi-
schen Forderungen hinsichtlich der südlichen Grenze
entgegen dem Willen Europas. Die drit-
te Seite dürfte sich, wenn den Griechen nicht
ein ganz entscheidendes Halt geboten wird, neuer-
dings zum Kriegsschauplatz entwickeln, da die Al-
banier sich doch wohl kaum eine Verfeinerung des
ihnen von Europa zugesprochenen Gebietes ruhig
werden gefallen lassen. So gestaltet sich genau am
Ende des alten Jahres die Aussicht für den Be-
ginn des neuen wiederum trübe.

König Ferdinands Thronrede.

Sofia, 1. Jan. Die von dem König in der
heutigen Sitzung der Sobranje gehaltene Thron-
rede hat folgenden Wortlaut:

Nachdem das bulgarische Volk der Welt das
Schauspiel einer militärischen Kraftanstrengung,
wie man es bisher noch nicht gesehen hatte, abgeben
und durch seine Waffen den unterjochten Völkern
die Freiheit erworben hatte, wurde unser Vater-
land den neuen und schrecklichen Prüfungen eines
von dem für uns Nachbarkräften gemeinsam unter-
nommenen Angriffes unterworfen. Meine Söhne
mußten kämpfen nicht für Eroberungen und Ge-
werbungen, sondern für die Erhaltung unfreies
eigenen Landes. Aber wenn das bulgarische
Volk im Laufe des Krieges sich durch Taten ohne-
gleichen mit Ruhm bedeckte, so zeigte es sich noch
größer im Unglück und den ihm auferlegten Prü-
fungen. Gegenwärtig wider verbündete Heere,
deren Armeen sogar bis zu den Toren der Haupt-
stadt vorgeedrungen waren zu kämpfen, ohne Ver-
bindungen, verlassen von allen, so daß die bulga-
rischen Soldaten bis zum letzten Tage und bis zur
letzten Stunde und unterbrachen den Krieg, ohne
besiegt zu sein. Im Namen Bulgariens verneige
ich mich vor der Idee jener, die für das Vaterland
gefallen sind, und ich entbiete den unbefruchteten
Kämpfern meinen Gruß. Später, als unsere
Freunde sich auf den Ausbruch von Unruhen
gehoft machten, wie sie unter minder tragischen
Verhältnissen eingetretene Umwälzungen in an-
dern Staaten herbeigeführt hatten, ertrug das Volk
alle Prüfungen mit Geduld und Festigkeit,
Eigenschaften, welche wertvolle bürgerliche Tugenden
bilden. Die Thronrede beendete sodann die
Auflösung der früheren Sobranje, die vor
dem Ausbruch des Krieges nach dem Wahl-
system gewählt war, damit, daß sie das Recht ver-
loren hätte, sich über Fragen zu äußern, die wäh-
rend des Krieges und nach demselben aufzutauchen
waren. — Die Beziehungen Bulgariens
zu den Großmächten, so führt die Thronrede
fort, sind gut, und die Regierung macht alle An-
strengungen, sie noch freundlicher zu gestalten.
Die Beziehungen zu Rumänien sind mit dem glei-
chen guten Willen auf beiden Seiten wieder aufge-
nommen worden. Ungeachtet des neuen Standes

der Dinge, der das Mißverhältnis mit der Türkei ausgleicht, und in der festen Hoffnung, daß die vielfachen wirtschaftlichen Interessen, welche Bulgarien und das benachbarte Reich verbinden, in gut nachbarlichen und freundschaftlichen Beziehungen der beiden Seiten ihre Lösung finden werden, ist der Verkehr mit der hohen Pforte durch die diplomatische Vertretung wieder aufgenommen worden. Auch mit Serbien sind die diplomatischen Beziehungen auf dem Wege wieder hergestellt zu werden. Die Thronrede schließt mit dem Ausdruck der Überzeugung, daß das bulgarische Volk nach seinen glorreichen Waffentaten und nach den überstandenen Prüfungen entschlossen ist, seine Kräfte in dauernder friedlicher Arbeit wieder herzustellen und daß es nur daran denkt, auf dem Gebiete der friedlichen Entwicklung und des Fortschritts Siege davonzutragen, die geeignet sind, ihm den ihm zukommenden Ehrenplatz unter den Völkern zu sichern.

Ein Erfolg des französischen Kapitals.

Konstantinopel, 1. Jan. Der Ministerrat beschloß, der Vorherr Finanzgruppe Verrier, die der Türkei einen Vorschlag von 100 Mill. Franken gemacht hat, eine Konzession zum Bau einer Eisenbahnlinie Smyrna-Dardanellen zu erteilen.

Venizelos auf Geschäftsreise.

Nach einer anscheinend aus dem französischen Ministerium des Äußeren herrührenden Mitteilung, verläßt Venizelos mit der von ihm geplanten Reise nach den europäischen Hauptstädten den Zweck, für Griechenland insbesondere in der Aufstellung günstiger Bedingungen zu erlangen.

Österreich-Ungarn.

Militärisches.

Ein großer Teil der in der österreichischen Behörde angeforderten ziemlich erheblichen Summen soll zur Vervollständigung des wichtigen politischen Systems verwendet werden. (Kraus, Wagners, Werners, Jaroslaw), damit im Kriegsfall die österreichische Armee ungehindert ihren Aufmarsch gegen Rußland vollziehen kann.

Belgien.

Reorganisation der Kongokolonie.

Brüssel, 1. Jan. Bei dem Empfang der Kammermitglieder ging der König in der Antwort auf die Glückwunschanrede des Kammerpräsidenten auf die Frage der Änderung der Verfassung der Kongokolonie ein und führte u. a. aus, die Erfahrung habe gelehrt, daß eine Abänderung der Verfassung unvermeidlich sei. Die Kongokolonie müsse autonom regiert werden, die Verantwortlichkeit des Mutterlandes dürfe nicht länger andauern. Der König erklärte noch, daß finanzielle Opfer für die Kolonie gebracht werden müßten, an deren Zukunft er glaube.

Italien.

Ein Gefecht in Tripolis.

Tripolis, 31. Dez. Oberst Miani hatte vor dem Vormarsch seiner Kolonne auf dem Wege nach Murzuk beschloß, die Reste der Mahalla Rahmani auf den Abdallah zu zerstreuen, die er in den vorgegangenen Kämpfen gefesselt hatte und die sich in einem für Artillerie schwer zugänglichen Gelände bei Mahoraga und Gurda verschanzt hatten. Die Kolonne unternahm am 24. Dezember einen heftigen Bajonetangriff auf die feindlichen Stellungen. Nach fünfständigen Kämpfen erlitt der Feind eine vollständige Niederlage. Er floh nach allen Richtungen und ließ zahlreiche Toten zurück, unter denen sich auch Mohammed ben Abdallah und mehrere hervorragende Notabeln befanden. Auf italienischer Seite wurden ein Offizier getötet und vier Offiziere und ein Unteroffizier verwundet, ferner 13 erkrankte, 4 libische Soldaten getötet, 62 erkrankte und 15 libische Soldaten verwundet. Oberst Miani besetzte Mahoraga, um die italienische Souveränität in dieser Gegend zu befestigen.

Kw. Der Religionsunterricht in den Schulen Roms.

Der Vorstand der Union der katholischen italienischen Frauenvereine ist von dem königlichen Kommissar, der seit dem Weggang des Bots und des Bürgermeisters nach dem Geschehniß der Stadt Rom leitet, die Mitteilung zugegangen, daß nach Erfüllung der notwendigen Formalitäten in den katholischen Schulen Roms, der Religionsunterricht, wie eine Eingabe der römischen Familienräte im vergangenen September forderte, alsbald in Angriff genommen wird. Eine frühere Eingabe wurde von dem Bots gegen die bestimmten gesetzlichen Bestimmungen abgelehnt und der Religionsunterricht aus den Schulen verboten.

Rußland.

Kw. Rückgang der Mariawitbewegung in Rußland.

Die neuerliche mit so großer Resonanz in Syene gekettete Mariawitbewegung, die das ganze katholische Polen zu ergreifen drohte, ist am Absterben. Die russische Regierung hatte alles getan, um die Sekte zu fördern; es hat aber nichts genützt. Eine Reihe von Kapellen und Kirchen der Sekte wurden unbesetzt gelassen, die Schwestern überlassen werden, die Vorführungen geben aus Mangel an Mitteln ein und das Volk wendet sich immer mehr von den mariawitischen Adepten ab. Eine Reihe von Skandalen innerhalb der Führerschaft hat zu diesem Niedergang beigetragen.

Spanien.

Die auffallende Beirathung.

Des protestantischen Obersten Juan Labrador zu 6 Jahren Gefängnis, der sich geweigert hatte, als Protestant vor Beginn des Kriegesgerichts dienlich einer sog. Heiligungseigenschaft beizubringen, ist nicht ernsthaft zu nehmen. Man hat den Fall künstlich geschaffen, um die für die Marine noch geltenden veralteten Gesetzesbestimmungen des Strafgesetzbuches als unhaltbar zu erweisen. Die Folge der horrenden Strafbestimmung wird eine Revision der für die Marine noch gültigen veralteten Bestimmungen sein. Oberst Labrador hat um Dispensierung von der totalen Entlassung; der Dispens wurde aber verweigert, um eben einen horrenden Fall zu konstruieren und so die Reform des alten Strafgesetzes zu erzwingen. Für die spanische Vandalen gelten jene Bestimmungen schon lange nicht mehr.

Türkei.

Som krauken Raun.

Der Sultan Mehmed V. ist krank, sehr krank. Er leidet an Fieberkrankheit und hat in den letzten Tagen wiederholt schwere Ohnmachtsanfälle gehabt. Bei dem Alter des Sultans ist mit der Möglichkeit seines baldigen Ablebens immerhin zu rechnen. Nach dem kuriose osmanischen Erbfolgegesetz (Seniorat) ist als Nachfolger der Dynastie Prinz Kussuf Naedin Anwärter auf den

Thron, ob sich aber der Thronwechsel ganz ruhig vollziehen wird, kann man bezweifeln. Die Forderung einer Änderung der Erbfolge in dem Sinne, daß ein verstorbenen Sultan nicht mehr der Aelteste der Familie, sondern sein Sohn auf dem Thron nachfolge, ist wiederholt gestellt worden, zu einer Änderung ist es aber nicht gekommen, da die Jungtürken nicht den Mut hatten, diese heisse Frage auf die Tagesordnung zu setzen. Obwohl Prinz Kussuf Naedin von Redas wegen der Nachfolger des gegenwärtigen Sultans ist, hat er doch Nebenbuhler in einigen Bringen des kaiserlichen Hauses, die seit langem schon im geheimen daran arbeiten, an Stelle Kussufs auf den Thron zu kommen. Dieser hat auch in der Armee keinen großen Anhang. Eine gute Gelegenheit, sich vollständig zu machen: den letzten Krieg, hat er vermisst. Er war wohl einmal im Hauptquartier, verließ aber dabei seinen Salonwagen nicht. Kussuf Naedin ist kein Freund des Komitees, und dieses liebt ihn nicht. Auch mit dem Sultan scheint er etwas verfallen zu sein.

China.

Peking, 31. Dez. Der deutsch-chinesische Vertrag über den Bau zweier neuer Eisenbahnlinien in Nordchina ist heute unterzeichnet worden.

Shanghai, 31. Dez. Truppen von Nanking kommend, sind gestern in Tschifu eingezogen, 5000 Mann stark. Mit den Rebellen haben drei Gefechte stattgefunden. Tschifu ist nun in chinesischen Händen.

Mexiko.

Die Lage in Mexiko.

Aus Varedo (Zegala) wird gemeldet: Die Aufständischen unternahmen einen Sturm auf Nuevo Varedo. Dabei wurden 200 Aufständische getötet. Auf beiden Seiten traten Nachschubgewinne in Tätigkeit. Auch die Bundeskräfte hatten schwere Verluste. Die Anarchisten zogen sich zurück.

Kolales.

Eintrag, 3. Januar.

Personalien. Gerichtspräsident Adam von St. Goarhausen ist als Hilfsrichter an das Amtsgericht in Limburg versetzt.

Das Fest der silbernen Hochzeit begehen am morgigen Sonntag die Eheleute Rechnungsrat Otto Ehring von Wies.

Konzert. Morgen konzertiert ein Teil der Regimentskapelle des 87. Inf.-Reg. im „Deutschen Haus“. (S. Anzeiger.)

Der Verein Kath. Laufen. Gesellschafterinnen und Beamtinnen wird morgen nachmittags 4½ Uhr in der Turnhalle der M. Schule für seine Mitglieder und deren Angehörigen eine kleine Weihnachtsfeier, bestehend in Deklamationen, Aufsätzen und Theater („Rosa von Sarnenburg“) veranstalten. Auch an die Geschäftsführer, bei denen die Mitglieder beschäftigt sind, sowie an den kathol. Frauenbund sind Einladungen ergangen.

Das Wort vom dem kurzen Regiment gestrenger Herrn hat wieder einmal seine Bestätigung erlebt. Während wir in der Nacht von Donnerstag auf Freitag noch eine Kälte von -17 Grad Celsius hatten und am gestrigen Tage immerhin noch -12 Grad Kälte herrschte, ist das Thermometer in der letzten Nacht wieder über den Nullpunkt gestiegen. Heute früh 8 Uhr zeigte das Thermometer +2 Grad Celsius an. Dabei fiel Schnee mit Regen vermischt. In der Nähe des Schlingengartens hat man das Treiben der Röhre künstlich zum Stehen gebracht, damit die Brauereien ihren Bedarf an Eis decken können.

Die Vieh- und Obstbaumzählung am 1. Dezember 1913 hat im Regierungsbezirk Wiesbaden ein recht erfreuliches Ergebnis, soweit dasselbe sich bis jetzt übersehen läßt, gezeigt. Seit der Zählung des Viehes in 1912 ist der Viehbestand und Schweinebestand erheblich gestiegen. In Kreis Pöhl a. M. a. V. haben sich die Schweine von 6685 auf 8276 vermehrt. Die Zahl der Obstbäume ist gegenüber der letzten im Jahre 1910 erfolgten Zählung ebenfalls im Bezirk gewachsen.

Freiwillige für das 18. Armee-Korps. Vom 6. Januar 1914 ab können sich diejenigen jungen Leute, welche im Jahre 1914 bei einem Truppendienst des 18. Armee-Korps als einjährig oder mehrjährig Freiwillige eintreten wollen, an jedem Dienstag bis 10 Uhr nachmittags unter Vorlage der voraufgeschriebenen Dokumente in den Kasernen der betreffenden Truppendienst zur ärztlichen Untersuchung melden.

Provinzielles.

Dehn, 2. Jan. Bei der am verflochtenen Freitag daher stattgefundenen Treibjagd wurden 150 Dohsen erlegt, ein für die nur 700 Dohsen umfassen der Jagdmarkung sehr schöner Resultat. Die Jagd wurde von Förster Köbe geleitet.

Dehn, 3. Jan. Der hiesige Turnverein „Germania“ hält am Dreikönigstage seine diesjährige Winterfestlichkeit in den Räumen des Herren Gastwirts Schlitt ab. Es gelang das Schöne „Der Fremdenkation“ sowie eine Anzahl lebender Bilder zur Aufführung.

Sadamar, 1. Jan. Die hiesige Dr. von des Nassauischen Altertums- und Geschichtsvereins wird auch im laufenden Winter wieder eine Reihe von Vorträgen veranstalten. Am 1. Stelle wird Herr Domkapitular B. v. R. Reich von Montabaur einen Bildervortrag über Ägypten halten; sodann wird Herr Reicher Städt. Rath aus Bielefeld über das Nassauische Volkslied sprechen. Schließlich werden die genannte Ortsgruppe und der hiesige Volksliederverein einen gemeinsamen Abend veranstalten, an dem Herr von Weyen an der Hand von Lichtbildern über die Fremdenlegion sich verbreiten wird. Zwei weitere Vorträge von Mitgliedern der Sadamarer Ortsgruppe übernommen, finden sich in Vorbereitung. Der Vortrag des Herrn Domkapitular Reich wird voraussichtlich am 11. Januar d. J. stattfinden.

Oberreifenbach (Kreis Oberlahn), 2. Jan. An der Meteorol. Beobachtung haben wurden im Jahre 1913 an 150 Tagen Niederschläge gemessen in Gesamthöhe von 711,1 Millimeter, dagegen im Jahre 1912 an 174 Tagen in Höhe von 733,8 Millimeter. Der regenreichste Monat war 1913 der November mit 158,6 Mm., ihm folgte September mit 91,2 Mm. Der regenärmste Monat 1912 war der August mit 12,5 Mm., ihm folgte der Januar mit 7,0 Mm. Der regenreichste Tag 1913 war der 17. September mit 42 Mm., in 1912 war es der 13. Februar mit 23,7 Mm. Der regenärmste Monat in 1913 war der Februar mit 21,3 Mm., dann folgte der August mit 21,8 Mm. Der regenärmste Monat in 1912 war der Juli mit 21,8 Mm., dann folgte der April mit 30,3 Mm.

Niederrhein, 2. Jan. Am 4. ds. feiert der hiesige Junggesellenverein „Einigkeit“ seine Jahrestagung. Die Festlichkeit wird um 1 Uhr mit einem Festzug und anschließender Enthüllungsfest ihren Anfang nehmen.

Niederrhein, 31. Dez. Gestern Abend fand hier im großen Saale der Gastwirtschaft „Zum schwarzen Kopf“ eine gut besuchte Versammlung des Volksvereins statt, welche von Herrn Ranz, Geschäftsführer der hiesigen Ortsgruppe des Volksvereins eröffnet und geleitet wurde. Herr Volksvereinssekretär Wagner aus Limburg sprach in einem 1½ständigen Vortrag über den Beitragsbeitrag, wobei er besonders die Fragen behandelte, von welchem Grund-, Betriebs- und Kapitalvermögen, sowie Einkommen die Steuer erhoben wird. An den Vortrag knüpfte sich eine rege Diskussion, besonders über die Art der Berechnung des Beitrags vom Grundvermögen. Die Ausprache ergab: daß bei landwirtschaftlich benutzten Grundstücken das Vermögen nach dem Ertragswert berechnet werde. Habe jemand ein Gut, so stelle er fest, wie groß der Reinertrag durch eine Reihe von Jahren sei und nehme den Durchschnitt für ein Jahr. Der 25fache des Reinertrags von einem Jahre werde als Ertragswert berechnet. Der Reinertrag bilde als Beispiel an: Jemand habe im Jahresdurchschnitt einen Reinertrag von 1500 Mark von 1500 Grundstücken und der Reinertrag seiner Wohnung betrage 200 Mark, dann sei der Jahresdurchschnitt 1500+200 = 1700 Mark. Arbeiterfamilienangehörige auf den Grundstücken, jedoch bei Ertrag derselben durch fremde Arbeitskräfte 30 Mark aufgewendet würden, so sind von den 1700 Mark noch 300 Mark abzuziehen und es bleibe alsdann 1400 Mark Ertragswert. Der Ertragswert wäre somit von diesem Gute 1400 Mark X 25 = 35 000 Mark. Bei bebauten Grundstücken (zum Beispiel in Städten), Wohnhäuser und Gebäude, die gewerblichen Zwecken dienen, sei als Ertragswert das 25fache des Miets- und Pachttrags, der in den letzten drei Jahren im Durchschnitt erzielt worden ist, oder im Falle der Vermietung erzielt hätte werden können, anzunehmen und nach Abzug von einem Pfennig für Nebenertrag oder Instandhaltungskosten. Seien die Nebenerträge oder Instandhaltungskosten höher, so sei auch der höhere Betrag in Abzug zu bringen. Vom Vermögen könnten auch die d. g. liche und persönliche Schulden in Abzug gebracht werden. Anstatt des Ertragswertes könne auch der gemeine Wert angegeben werden. Es müsse der Steuerzahler beurteilen können, was für ihn zweckmäßiger sei: der Ertragswert oder der gemeine Wert; diese Angelegenheit soll jeder sorgfältig prüfen, damit einer nicht zu viel Beitragsbeitrag entrichte. Vom Beitragsbeitrag ist befreit, wer ein Einkommen von nicht mehr als 3000 Mark und ein Vermögen unter 50 000 Mark hat. Auch derjenige, der ein Einkommen von unter 4000 Mark und ein Vermögen unter 30 000 Mark hat, ist steuerfrei. Eine Vermögenserklärung muß derjenige abgeben, der mehr als 30 000 Mark Vermögen hat, auch wenn er steuerfrei ist. Ein Vordruck aus dem Volksvereins-Büro über den Beitragsbeitrag, welches der Aufführung dient, fand gute Verbreitung in der Versammlung.

Weilburg, 1. Jan. In der Sitzung des Kreistags wurde ein Abbruch von Beiträgen mit den Kreis-Kraft-Verken in Oestrich a. M. und den Bundes-Kreis-Verken in Wehlar über die Verlegung des Oberkraftwerks mit elektrischer Energie für Licht, Kraft und sonstige Zwecke, mit allen gegen eine Summe beizulassen. Weiter gab der Kreisrat auf Aufnahme einer Anleihe bis zu 600 000 Mark bei der Nassauischen Landesversicherungsanstalt in Kassel zu einem Zinssatz von 4½ Prozent seine Zustimmung. 57 Gemeinden mit 34 366 Seelen kommen in Betracht.

Reinholden (Wald), 2. Jan. Die hiesige Gemeinde wurde in der Weihnachtszeit in große Aufregung versetzt durch die gerichtliche Untersuchung betr. Kindesmord und Verbringung einer Kindesleiche. Die Leiche wurde gefunden und ist nun beerdigt. Eine Person ist in gerichtliche Untersuchungshaft abgeführt worden.

Waldenroth, 2. Jan. Am 2. Weihnachtstage verlegte ein Italiener hierseits einen jungen Mann durch M. Verleide. Der Italiener war verdächtig, daß er nach Schluß der Festlichkeit einen Rucksack an dem Orte aufbewahrt hatte. Als man ihn zur Umkehr aus der Wirtschaft zwingen wollte, griff er zum Messer. Er wurde noch in der Nacht in Gefängnis abgeführt. Die Verletzungen des Angeriffenen sind nicht lebensgefährlich.

Marienthal, 1. Jan. Der hiesige Gesangsverein „Canticum“ hatte am zweiten Weihnachtstage durch großartige theatrale Aufführungen einen gelungenen Abend bereitet. Als Hauptstück wurde ein, dem Weihnachtstage angepaßtes Drama aufgeführt. Die Darstellungen fanden Beifall und Anerkennung. — Kommen des Sonntags veranstaltete der Singkreisverein der hiesigen Pfarrei hierseits eine Abendunterhaltung.

Wassen, 31. Dez. Am Sonntagabend ist in einer besonderen Sitzung in dem Rathause der von der Enkelin Steins, Frau Gräfin von der Groeben, anlässlich der Jahrhundertfeier und der Stein-Feier mit einem beträchtlichen Kostenanwande der Stadt gestiftete Sitzungssaal der Stadtverordneten eingeweiht worden. Der Saal ist nach dem Entwurf von Professor Bodo Ebhardt in Berlin-Grunewald in altdeutschem Stil auszuführen. Die Fenster haben Verblende und bunte Verglasung. Sie tragen in kunstvoller Glasmalerei das Stein'sche Wappen, das Groeben'sche Wappen und das Stadtwappen. Der Fußboden ist aus Parkett, die Wände tragen bis zur Hälfte der Höhe Tafelmalerei aus dunklem Ebenholz. Die Decke hat Stuck, die Fenster sind von kunstvollen Holzrahmen umgeben. Das Möbel besteht in 11 deutschen prachtvollen Stül. Der Gesamteindruck des Sitzungssaales ist ein vornehm-würdiger. Der Stadtverordnetenvorsteher Landesbank-Präsident Wendenbach schloß vor, der Stifterin telegraphisch zu danken und ihr zu Ehren in dem neu aufgestellten den Pantheon die Hauptstraße Groeben'sche Straße zu benennen. Der Vorschlag fand einstimmige Annahme.

Walden, 2. Jan. Schwere Mordanschläge haben sich am Mittwoch wie auch am Donnerstag auf der Koblenzer Chaussee ereignet. Als der 23jährige L. Zimmermann die Kurve herabrodelte, wollte er in der Nähe des Vorbel'schen Neubaus zwei auf der Chaussee befindlichen Wagen ausweichen. Dabei rief er mit dem Ziel u. Wein gegen einen Stein. Während seine Begleiterin mit dem Schrecken davonkam, erlitt L. einen doppelten Beinbruch. Sehr schwer verletzt wurde gestern an der gleichen Stelle die hier lebende Gertrud Borch, die mit dem 23jährigen K. Schöng von hier in kürzester Zeit gegen einen Laternen-

pfahl fuhr. Sch. wurde nicht verletzt, dagegen erlitt die B. eine Gehirnerschütterung und trug schwere Kopf- und Beinverletzungen davon. Lebensgefahr besteht nicht. Die Chaussee ist an der betreffenden Stelle sehr abschüssig. Auch in der Grabenstraße ereignete sich gestern ein leichter Unfall.

Aus dem Rheingau, 2. Jan. Winterveranstaltungen finden am 4. Januar in Mittelheim, am 6. Jan. in Elville und am 11. Januar jedesmal nachmittags 4 Uhr, in Vorch statt. In diesen Veranstaltungen werden Vorträge über den Winterurlaub im Rheingau, die Nebenausfahrt im Rheingau und Vollpolitik und Weinbau gehalten.

Vom Rhein, 2. Jan. Das 100jährige Gedächtnis an den Übergang Blüchers über den Rhein in der Neujahrsnacht 1813/1814 wurde allenthalben festlich begangen. Besonders eindrucksvoll waren die Feiern in Caub, Ober- u. Niederlahnstein und Koblenz.

Wanbach, 31. Dez. Gestern Nachmittag verunglückte auf der hiesigen Vieh- und Silberstraße mehrere Personen schwer. Die Leute, die bei d. m. Unternehmern Bahn beschäftigt sind, wollen das Dach eines Schuppens heben, dabei stürzte das teilweise ein, und durch die niederfallenden Balken und Schiefersteine wurden drei Personen, die sich nicht schnell genug in Sicherheit bringen konnten, schwer verletzt. Andere trugen weniger schwere Verletzungen davon.

Camp, 1. Jan. Beim Rodeln auf dem Spielplatz vor der Schule überlebte gestern Mittag ein Schütten und der Sohn des Friseurs Strempfer floß über das Ufer in den hochgehenden Rhein. Der zufällig in der Nähe stehende Herr Anton Fruch jr. eilte auf die Hilfe herbei, und die Kälte und Höhe des Wassers nicht schenken rettete er mit eigener Lebensgefahr den Ertrinkenden.

Nieder-Rosbach (Wald), 2. Jan. Aus Lebensüberdruß erkrankte sich der 43jährige Maurer Dieter, ein Witwer.

St. Hilb. 2. Jan. Am Silvesterabend schloß sich der 23jährige Landwirtssohn Ritz mehrere Dinger ab. Kurze Zeit darauf machte er dann seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Frankfurt, 1. Jan. Auf Bahnhof Niederrad verunglückte am Neujahrsabend der im hiesigen Hauptbahnhof stationierte Bagenausheber Ludwig Schmitt. Er wollte bei der Abfahrt des von ihm begleiteten Zuges etwas an einer Bremse nachsehen, stieg ins Bremshaus und stürzte zwischen zwei Wagen ab. Mehrere Wagen gingen über ihn hinweg, jedoch der Tod auf der Stelle eintrat.

Frankfurt, 2. Jan. Mit Unterstützung der Stadt, des Instituts für Gemeinwohl und anderer sozialer Veranstaltungen wurde hier ein Frauenkolloquium für soziale Berufstätigkeit eröffnet. In dieser Anzahl sollen in einem 30 monatlichen Lehrgang erwachsene Frauen durch theoretische und praktische Unterweisung zu tüchtigen geschulten und gereiften Arbeitskräften für den sozialen Dienst im Staat, der Gemeinde und der privaten Wirtschaft herangebildet werden.

Frankfurt, 2. Jan. Unter der künstlerischen Leitung von Oberregisseur Ehr. Kähler fand heute im Opernhaus die erste Aufführung des „Barbier“ statt. Das bis auf alle Flächen ausverkauft Haus folgte mit wachsendem Interesse und tiefer Ergriffenheit dem in allen Teilen meisterlich vorbereiteten und künstlerisch vollendet dargebotenen Weibestück. An dekorativer Pracht bot die Aufführung eine Fülle von Schönheit, Harmonie und Farbenspiel, wie sie in Frankfurt noch nie gesehen war. Das Orchester unter der Leitung von Dr. Rotenberg stand in jeder Beziehung auf der Höhe seiner Aufgabe. Am Schluß der fünfständigen Aufführung wurden die Hauptdarsteller ob ihrer glänzenden Leistungen stürmisch gefeiert.

Walden, 2. Jan. Der Ordinarius für deutsche Rechtsgeschichte, deutsches Privatrecht, Handels- und bürgerliches Recht, an der hiesigen Universität, Prof. Dr. Ernst Geismann hat seinen Ruf an die Berliner Universität angenommen. Prof. Geismann, der im 44. Jahre steht, ist gebürtiger Berliner; er promovierte 1894, habilitierte sich 1896 in Breslau, ging 1899 als außerordentlicher Professor nach Berlin und 1902 nach Königsberg. In Walden wirkt er seit 1904. Geismann ist u. a. Mitarbeiter des „Dogmatischen Jahrbuchs“ und des „Archivs für bürgerliches Recht.“

Schreckensstat eines Weibesgehornt.

Salmdorf, 1. Jan. Ein hier bei seinen Eltern auf Urlaub weilender Unmündiger vom Gymnasium Fulda verließ gegen 6 Uhr die Türe, holte einen Revolver hervor und gab auf seinen Bruder zwei Schüsse ab, die diesen am Kopf lebensgefährlich verletzten. Als er auch auf seine Schwester zielte, wollte ihm sein Bruder, der zusammengebrochen war, den Revolver entreißen. Nun richtete der Täter die Waffe gegen seine Mutter, der zwei Schüsse in den Kopf drangen, ferner schoß er seiner Tante zwei Schüsse in den Kopf. Hierauf lief er unter lautem Schreien durch die Stadt in die Kirche, von wo aus er in polizeiliche Gewahrsam genommen wurde. Die Tat scheint in einer plötzlichen geistigen Umwandlung begangen zu sein. An dem Aufkommen der Verletzten wird gearbeitet.

Alte u. spanische Chronik.

Die große Felsen-Bellerei in Rhmannsbauken ging mit Wohnhaus etc. durch Kauf in Besitz des Gold- und Weinguthes Herrn Wittmann über. — Dem Kreisvolkshilfsbeamten Clemens in Montabaur, welcher mit dem 1. Januar 1914 in den Ruhestand trat, ist das Kreuz zum Allgemeinen Ehrenzeichen verliehen worden. — Bei einer in der Gemartung Eichborn stattgehabten Treibjagd wurden 460 Dohsen erlegt. — Das Fest der goldenen Hochzeit feiern am nächsten Montag die Eheleute Anton Karmann in Kellheim i. L. — Zu der Neujahrsnacht wurde der Kammerherrn-Geist Graf in Dies von einem Unbekannten durch einen tiefen Messerstich in den Rücken bedenklich verletzt.

Ständisches.

Eintrag, 2. Jan. Am nächsten Dienstag, dem Feste der hl. drei Könige, ist bereits ein Jahr verflossen, seitdem der hochselige Herr Bischof Dominikus seinem viermonatigen schweren Leiden im Tode erlag. Bis ins fünfzehnte Jahr war er dem Bistum ein überaus würdiger und liebreicher Oberhirte gewesen, der mit großer Bewusstseinshaftigkeit seine Pflichten erfüllte und dieselben treu zu erfüllen bemüht war. Seine Barmherzigkeit und Gütigkeit, seine Beiseitenheit bei aller Sobrietät in seinen gottesdienstlichen Amtshandlungen hatten dem zu Beginn seiner Regierung der Mehrzahl seiner Diözesanen noch fremden Ordensmann bald die Herzen gewonnen. Da-

Bezugspreis:

Vierteljährlich 1,50 Mk., durch die Post zugeführt 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:

1. Illust. Sonntagsblatt „Sonne und Blumen“.
2. „Landschafts- und Tierwelt“.
3. Sommer- und Winterfahrplan.
4. Wandkalender m. Märkteverzeichn. v. Nassau.

Erscheint täglich

aufser am Sonn- und Feiertagen.

Limburger Bote

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Limburg. — Druck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:

Die hierbeigelegte Beilage oder deren Raum 15 Pfg. Reklamenzettel kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Annahme:

Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Expeditionen bis zum Vortage. — Rabatt nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dierzerstraße 17.

Telegraphisch Nr. 6.

Die schrittweise Ausbreitung des Deutschums im Osten in den einzelnen Jahrhunderten.

Die Germanen, ein Zweig der indogermanischen Völkerfamilie, wohnten in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt zwischen Donau, Rhein, Nord- und Ostsee und Weichsel. Einige Stämme, wie die Goten und Alanen, hatten ihre Wohnsitze sogar bis an das schwarze Meer. Zur Zeit der großen Völkerwanderung wurden die Germanen, von den Hunnen gedrängt, ihre Heimat verlassen. In die verlassenen Gebiete drangen von Osten her slawische Stämme ein, die nach und nach ihre Wohnsitze bis an die Elbe ausbreiteten. In r-hundertlang bewohnten die Slaven, ohne in ihrem Besitz angegriffen zu werden, das Land bis zur Elbe. Als aber die Sachsen von Karl dem Großen unterworfen worden waren, galt ein Angriff auf Sachsen zugleich auch dem fränkischen Reiche. Deshalb übertrug Karl der Große die Elbe, besiegte die Sorben und Wilsen und drang bis zur Peene vor. In den eroberten Gebieten legte er, um die deutsche Herrschaft behaupten zu können, mehrere Burgen an, desgleichen sicherte er die Grenze seines Reiches durch die Gründung der Ostmark, deren Markgrafen die slawischen Aufstände der unterworfenen Slaven niederwerfen sollten. Karls Sohn Karl brachte durch verschiedene Feldzüge ein bedeutendes Gebiet der Slaven von der Ostsee bis zum adriatischen Meere zur Anerkennung der deutschen Oberherrschaft. Unter den schwachen Nachfolgern Karls ging das Land jedoch wieder verloren. Erst als Heinrich, der Herzog der Sachsen, deutscher König geworden war, wandte sich das deutsche Königtum wieder der Aufgabe zu, die ehemals deutschen Gebiete zurückzugewinnen. Zuerst wandte er sich gegen die Gebellier, besiegte sie und nahm sogar ihre Hauptstadt Brennabor ein. Darauf unterwarf er in blutigen Kämpfen die Salerninger, Redarier und Abotriten. Wie Karl der Große legte auch er Burgen an, gründete Städte wie Meissen und Langensalza und zog Kolonisten in das Land. Aber bald erhoben sich alle wendischen Stämme, um das verlorene Reich abzuwickeln, wurden jedoch von Bernhard, dem Markgrafen der Nordmark und dem Grafen Thietmar vollständig geschlagen.

Kaum war Heinrich I. gestorben, so empörten sich die Wenden aufs neue und, obwohl vom Grafen Billung geschlagen, machten sie immer wieder neue Aufstände. Eine wirkliche Gegenwehr fanden diese erst, als Kaiser Otto den Grafen Gero zum Markgrafen der Nordmark ernannte. In jahrelangen Kämpfen breitete dieser das Deutschum bis an die Oder aus; sogar die Polen erkannten infolge der Siege Geros die deutsche Oberherrschaft an. In der Zeit hatte Billung die Wenden, die der Küste entlang wohnten, besiegt. Man ging jetzt daran, das Land zu germanisieren. Es war jedoch klar, dass man nur auf den dauernden Besitz rechnen konnte, wenn die Slaven zum Christentum bekehrt würden. Otto der Große gründete deshalb die Bistümer Brandenburg, Havelberg und besonders das Erzbistum Magdeburg. Aber nach dem Tode Ottos I. zeigte es sich, wie wenig diese Länder dem Deutschum gesichert waren. Unter seinem Sohne eroberte sich das ganze Wendenvolk, und der Graf und Angarum gegen die Deutschen kam zum ersten Mal zum Ausdruck. Die Deutschen stürmten Havelberg und Brandenburg, zerstörten die Städte und Burgen, raubten und plünderten die Schätze der Kirche und machten alles nieder. Das Deutschum war völlig vernichtet, die Bistümer zerstört und alles Land östlich der Elbe verloren. Kaiser Heinrich II. nötigte die Wenden zwar wieder zur Anerkennung der deutschen Herrschaft, aber es war nur eine Scheinherrschaft. Das Deutschum ging immer mehr zurück. Während der Regierungszeit Heinrichs III. erlitten die Deutschen wiederum eine

Niederlage bei Prigla, unter dessen Nachfolger jersiel die Nordmark völlig. Es wurden noch Markgrafen ernannt, aber diese hatten keine Macht mehr. Im Jahre 1034 erhielt Albrecht der Bär, vom Kaiser Lothar von Sachsen die Nordmark, die damals kaum größer war als die heutige Altmark, als Reichslehn. Dieser wandte sich vorzüglich der Aufgabe zu, die Wendenländer wieder zu erobern. Er entwarf den Plan, die uralten deutschen Gebiete östlich der Elbe, die von jetzt an dauernd bei Deutschland verblieben. Auch stellte er die Bistümer Brandenburg und Havelberg wieder her. Ebenso tat Heinrich der Löwe viel für das Deutschum. Im Kampfe gegen den rürsten Rostow eroberte er Meissen; er breitete seine Herrschaft auch über Pommern aus. Um die eroberten Städte zu kultivieren, veranlasste er zahlreiche Bauern und Handwerker deutschen Stammes zur Einwanderung. Wie einst die deutschen Völker aus diesen Gegenden ausgezogen waren, so begann jetzt eine umgekehrte Völkerwanderung aus Sachsen, Schwaben, Franken und Holland nach Brandenburg. Zahlreiche Städte und Dörfer wurden an der Havel, Spree und Oder gegründet. Lehner, durch zahlreiche Privilegien begünstigt, blühten bald durch Handel und Gewerbe. Deutsches Leben regte sich überall, und durch deutsche Ausdauer in der Urbarmachung des Bodens zog bald Wohlstand in die bisher öden Gegenden. Die Geistlichkeit und besonders die Klöster taten viel für die deutsche Kultur. Besonders hat sich der Zisterzienserorden um

das Deutschum verdient gemacht; die Klöster wurden zum Mittelpunkt der Verbreitung deutscher Kultur. Unter den letzten Nachfolgern Albrechts dehnte sich die deutsche Herrschaft immer mehr nach Osten aus. Sie errangen die Lehnshoheit über Pommern, eroberten das Land Stargard, die Uckermark, erwarben durch Heirat die Oberlausitz; durch Krieg mit den Polen breiteten sie die deutsche Herrschaft über das Land nördlich der Warthe und Nebe aus, ebenso über die Länder Lubus und Sternberg. Während des Friedens gründeten die Markgrafen die Städte: Berlin und Frankfurt a. d. Oder, Köln an der Spree. Unter den Barren und Luxemburgern ging das Deutschum wieder zurück bis mit Friedrich VI. von Hohenzollern, dem Burggrafen von Nürnberg, wieder ein tatkräftiger Herrscher in die Mark kam. Dieser, sowie dessen Nachfolger befestigten die deutsche Herrschaft und breiteten sie weiter aus. In Preußen — das heutige West- und Ostpreußen — wurde das Deutschum durch den Deutschorden ausgedehnt. Dieser war von dem Polenherzog Konrad von Masowien gegen die heidnischen Preußen zu Hilfe gerufen worden. Unter Hermann Ball kamen die Ritter nach Preußen und eroberten in 83-jährigem blutigen Kampfe das Land. In den eroberten Gebieten legte der Orden Burgen an und bevölkerte die neu gegründeten Städte Thorn, Kulm, Marienwerder, Elbing und Königsberg mit deutschen Einwohnern, die aus ganz Deutschland herzuwanderten. Zugleich wurden die Bistümer Kulm, Pomezanie, Ermland und Samland gegründet. Deutsche

Sprache und deutsche Sitten fanden durch stetigen Kolonisten-Zug immer mehr Eingang und festeren den Besitz des Landes. Die Macht des Ordens stieg immer mehr. Die Ritter eroberten Samogitien, Kurland, Livland und Estland. Das Deutschum nahm einen ungeahnten Aufschwung. In Schlesien und Böhmen wurde das Deutschum in ähnlich erfolgreicher Weise durch die Markgrafen von Meissen ausgedehnt, an der Donau durch die Herzöge von Österreich. Leider ist im Laufe der Jahrhunderte ein Teil der Ostländer an Rußland verloren gegangen, ebenso ging auch nach dem Westpreußen auf Jan e Zeit in die Hände der Polen über. Bei der Teilung Polens kam jedoch Westpreußen nebst einem Teile Polens an den preussischen Staat. In neuerer Zeit ist man wieder mit der Germanisierung des Ostens durch Ansiedlung von deutschen Kolonisten beschäftigt. Deutsche Bauern und Handwerker werden nach Osten gezogen.

Deutschland.

H. Siebenter Preussischer Lehrertag. Posen, 29. Dez. Der Preussische Lehrerverein, der innerhalb seiner Organisation über 70 000 preussische Mittel- und Volksschullehrer umfasst, trat heute in Anwesenheit von ca. 1500 Delegierten aus allen Teilen der Monarchie im Festsaal der Akademie zu dem 7. Preussischen Lehrertage zusammen. Den Vorsitz führte Rektor Reichmann (Magdeburg), der die Tagung mit Begrüßungsworten, namentlich an die Ehrengäste, eröffnete. Oberpräsident v. Schwarzkopf überbrachte die Grüße des Kultusministers und betonte dessen und sein eigenes lebhaftes Interesse an den Bestrebungen des Volksschullehrerstandes zur Hebung des Standes und der Volksschule selbst. Nachdem der Vorsitzende das Kaiserhoch ausgedrückt und die Abkündigung eines Jubiläumstelegramms an den Monarchen beschlossen worden war, wurde in die Tagesordnung eingetreten. An erster Stelle sprach Oberlehrer Wilhelm (Königsberg) über die Frage: „Inwiefern ist die durch Ministerialerlass vom 1. Juli 1901 angeordnete Lehrerbildung reformbedürftig und wie ist sie zu gestalten?“ Nach einer Pause sprach Rektor Bischoff (Posen) über das Thema: „Weshalb genügen die allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872 für Volksschulen den heutigen Verhältnissen nicht mehr und in welchem Sinne sind sie umzugestalten?“ — Der Redner betonte, daß die veränderten wirtschaftlichen politischen und sozialen Verhältnisse, das gesteigerte Bildungsbedürfnis aller Bevölkerungsschichten sowie die Fortschritte auf dem Gebiete der Methoden eine Neuordnung der allgemeinen Bestimmungen notwendig machen. Im allgemeinen wird gefordert, daß Einrichtung, Aufgabe und Ziel der Volksschule so zu bestimmen sind, daß sie den gemeinsamen Unterbau für alle weiterführenden Schulen bilden. Der Redner stellte dann eine Reihe von einschlägigen Forderungen auf. Die Thesen des Referenten wurden dem geschäftsführenden Ausschuss überwiesen. — Morgen findet eine Vertreterversammlung statt, die die interne Natur ist. An Stelle des zurücktretenden Vorsitzenden Reichmann dürfte Rektor Schwarz (Magdeburg) gewählt werden.

Aus Württemberg. Ulm, 29. Dez. In der öffentlichen Versammlung, mit der der Landesversammlung der württembergischen Zentrumspartei eingeleitet wurde, sprachen, wie schon berichtet, die Abgeordneten Gröber u. Erberger. Gröber erwähnte auch den Mehrbeitrag, der erschießlich auf die Parteien eingewirkt habe. Wie habe man in den Reihen des Liberalismus seit 1909 nach einer allgemeinen Befristung geschrien! Seit Juli 1913 lese man in keinem liberalen Blatt mehr das Lob der Befristung, heute habe eben jeder seinen eigenen Steuerbäcker. Im Juli

Der dritte Schuß.

Kriminalroman von Hans v. Priesa.

(Nachdruck verboten.)

35) In dem Schreibtisch stand der Kommissar und durchblätterte die dort liegenden Papiere. „Ich nehme an, Herr Förster“, begann jetzt der Untersuchungsrichter, „daß Sie den Grund unseres Hierseins hinlänglich kennen. Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß ich jetzt als Richter ein ge fragen an Sie stellen werde, die Sie nach besten Wissen und Gewissen zu beantworten haben. Ihre Aussagen werden protokolliert und das Ergebnis wird Ihnen dann zur Unterschrift vorgelegt werden.“

Der Untersuchungsrichter machte eine Pause. „Bitte, fragen Sie“, sagte Rott, „ich habe nichts zu verschweigen.“

„Daß Sie die gestirnen hier in Ihrem Revier erschossen vorgefundene Dame von früher her kennen, wissen wir bereits. Haben Sie von ihrer Ab sicht, hierher zu kommen gewußt?“

„Ja.“

„Wodurch haben Sie Kenntnis davon erhalten?“

„Sie schrieb mir.“

„Was gab sie als Grund ihres Hierherkommens an?“

„Sie wollte den Herrn Leutnant Behringer u. das gnädige Fräulein, seine Braut sehen.“

„Ein etwas seltsamer Grund für eine doch immerhin umständliche Reise. Wie kam die Dame plötzlich auf diese Idee?“

Der Förster schweig.

Nach einer Weile sagte er:

„Ja, wer soll das wissen? Weiberlaunen.“

„Haben Sie überhaupt in Korrespondenz mit ihr gestanden?“

„Nein. Eines Tages erhielt ich den Brief.“

„Sie haben vorher nicht an sie geschrieben?“

„Nein.“

„Woher wußte die Dame, daß Sie Herrn Behringer hier in Buchwald finden werde?“

„Das habe ich ihr geschrieben.“

„Vorhin stellten Sie eine Korrespondenz in Abrede?“

„Das war nicht ganz genau. Einen Brief — das gab ich zu — hab' ich vorher erhalten. Sie fragte mich, was aus Behringer geworden wäre, u. darauf schrieb ich.“

„Wo war dieser Ankündigungsbrief der zweite, den Sie erhielten?“

„Ja.“

„Woher konnte die Dame Ihre Adresse, da Sie doch nicht in Verbindung mit ihr standen?“

„Als ich meine Stelle hier antrat, schrieb ich ihr noch länger Zeit wieder einmal.“

„Wie kam das?“

„Da Sie mich fragen — ich machte ihr einen Heiratsantrag.“

„Ja. Den Sie ablehnte?“

„Ja.“

„Das wäre also schon der dritte Brief, auf den Sie sich erst nachträglich beziehen.“

Der Försters Gesicht blieb unbeweglich, nur seine Augen blinzelten hart, fast trockn.

„Ich bin ein gerader Naturmensch, Herr Richter; ich bin nicht darauf gewöhnt, alles vorher zu bedenken.“

„Von wem erfuhren Sie den Tag, an dem der Herr Staatsanwalt hier zur Jagd erwartet wurde?“

„Von Herrn Leutnant Behringer.“

„Wann war das?“

„Vor einigen Tagen.“

„Haben Sie noch Kenntnis dieses Tages noch einmal an Fräulein Frey geschrieben?“

„Nein.“

„In welcher Weise haben Sie Ihre Briefe an das junge Fräulein befördert?“

„Auf dem üblichen Wege, dem Briefboten mitgegeben.“

„Wann war das?“ Es handelt sich um zwei Briefe.“

„Das wird der Briefträger genauer wissen.“

„Wann sind Sie das letzte Mal in der Stadt gewesen?“

„Vorgestern.“

„Einen Brief haben Sie bei dieser Gelegenheit nicht befördert?“

„Nein.“

„Beziehen Sie die Briefe der Dame noch?“

„Nein.“

„Was ist mit ihnen geschehen?“

„Verbrannt. In meinem Schreibtisch liegen allerhand antike Risten und Schriftstücke, ich hab' nicht viel Platz für meine eigenen Angelegenheiten.“

„Ja, für ein paar Briefe findet sich immer noch ein Plätzchen. — Die Dame war bei ihnen hier im Försterhause?“

Bei dieser Frage wandte sich Bött, der immer noch am Schreibtisch beschäftigt war, nach dem Förster um.

„Ja wohl.“

„Das beruhte auf einer Verabredung mit der Dame?“

„Fräulein Frey wollte den Herrn Leutnant im Revier sprechen. Ich habe auf ihren Wunsch dann mitgeteilt, was ich wußte.“

„Sie haben ihr auch den Weg, einen sonst verbotenen Weg, zu Ihrem Försterhause angegeben?“

Der Förster gab es zu, obwohl er eine Ueberredung nicht verbergen konnte.

„Wie lange ist die Dame bei Ihnen gewesen?“

„Eine Viertelstunde etwa. Dann ging sie quer durchs Holz — ich konnte sie nicht begleiten — in die Gegend, wo der Herr Leutnant auf den Bod birschte. Sie muß ihm direkt in die Hände gelaufen sein.“

„Nach während er sprach, war Bött an den Staatsanwalt herangetreten und verhandelte leise mit ihm.“

Beide begaben sich zurück nach dem Schreibtisch, an dem der Kommissar irgend etwas nachzusehen haben mußte, das sein besonderes Interesse erregte.

Der Förster beobachtete alles mit scharfem Auge.

Bött bückte sich tief zur Schreibplatte des Tisches

nieder. Dann versuchte er ein Fach, zu dem der Schlüssel schloß, zu öffnen.

Da wurde des Försters Stimme laut.

„Ich sehe, Herr Staatsanwalt, daß der Herr neben Ihnen einen Damenhandschuh in der Hand hält, den anderen, der dazu gehört, befinde ich. Der Herr muß eine feine Nase haben, wie wir Jäger sagen. Es ist ganz richtig, wo der Herr sucht. Der Handschuh liegt in dem Schubfach. Den Schlüssel finden Sie unter dem kleinen Richtengraphen rechts auf der Konsole. Die Dame hatte den Handschuh hier in meiner Stube vergessen und ich habe ihn inzwischen aufbewahrt.“

Das Fach wurde geöffnet und man fand hier in der Tat den gefuchten Handschuh, dem ein ziemlich aufdringliches Parfum anhaftete. Dieser Geruch auch war es, der, durch den winzigen Verschalt des Faches dringend, die Aufmerksamkeit des Kommissars erregt hatte.

Der Handschuh lag, sorgfältig in ein Papier gewickelt, neben anderen Kleinigkeiten, die offenbar der Erinnerung dienten.

„Kann ich sonst noch mit einer Auskunft dienen?“ begann der Förster auf eigene Faust das unterbrochene Verhör wieder.

„Ich finde, daß hier in diesem Fache für die Briefe der Dame ausreichend Platz vorhanden gewesen wäre, Herr Rott“, bemerkte der Untersuchungsrichter. Dann fuhr er fort: „Wo haben Sie sich gestern aufgehalten, nachdem die Herren sich auf ihre Jagdplätze begeben hatten?“

„Aufgehalten?“ lächelte bitter der Oberste. „Teufel, ja! Mit meinen lahmen Knochen kann ich doch keine Ausflüge machen! Hier — hier bin ich gewesen, in meinen vier Wänden! Und hier hat mich mein Gebilde, wie er ihnen bezeugen wird, auch vorgefunden, nachdem das Unglück dranssen passiert ist.“

(Fortsetzung folgt.)

1913 hätten die Gegner der Steuererhöhung vom Jahre 1909 die Gelegenheit gehabt, dieselben aus der Welt zu schaffen. Von 455 Millionen Mark Steuer seien aber nur 3 Millionen Mark (Schiedsrichter) aufgehoben worden. Abg. Erzberger machte dann noch aufmerksam auf ein Doppelspiel, welches der Führer der württembergischen Zentrumspartei, Abg. Gröber, im Jahre 1914 feierte, einmal die 25jährige Zugehörigkeit zum württembergischen Landtag und den 60. Geburtstag im Februar 1. N. Vor 14 Tagen erst habe der Führer einer gegnerischen Partei in Berlin die große Uneigennützigkeit Gröbers hervorzuheben u. betont: „Was hätte der Mann werden können, wenn er sich nicht der parlamentarischen Tätigkeit gewidmet hätte!“ Er (Erzberger) habe dann erwidert: „Was hätte der Mann erst werden können, wenn er bei euch gewesen wäre!“ — An der heutigen Delegiertenversammlung nahmen rund 130 Delegierten aus den einzelnen Bezirken teil. Nach dem Redenschlußbericht, den der Vorsitzende der Partei, Landtagsabgeordneter Rembold (Gmünd), erstattete, zeigt die Partei einen günstigen Stand. Es wurden dann noch eine Reihe von inneren Angelegenheiten der Partei besprochen und zur Befriedigung erledigt.

* **Freie Gewerkschaften und Reichsvereinsgesetz.** In einem Streite, bei dem es sich darum handelte, ob die Reichsstelle des Bundesverbandes ein politischer Verein sei oder nicht, hat das Berliner Polizeipräsidium an das Oberverwaltungsgericht ein Gutachten erstattet, in welchem es nach dem Vorwärts folgendermaßen heißt: „Es scheitert seit einiger Zeit Erwägungen, ob nicht mit Rücksicht auf die vielfach, namentlich in letzter Zeit hier festgestellte politische Tätigkeit der Zentralverbände der freien Gewerkschaften Deutschlands und namentlich ihrer gemeinsamen, zentralen und lokalen Verbindungen, nämlich der Generalkommission und der Gewerkschaftskartelle, die Zentralverbände unter das Reichsvereinsgesetz zu stellen sind.“ Der gleiche Gedanke soll, derselben Quelle zufolge, beim Deutschen Holzarbeiterverbande wiederkehren, von dem es heißt, daß er bisher noch nicht als politischer Verein behandelt worden ist: „Es sind jedoch zurzeit Erwägungen im Gange, den oben erwähnten Verband dem Reichsvereinsgesetz zu unterstellen.“

St. Gilla (Oberpfalz), 1. Jan. In der vergangenen Nacht ist 67 Jahre alt, der Bayerische Kammerer Graf Maximilian v. Verdenfeld, ein Bruder des bayerischen Gesandten in Berlin, gestorben.

Türkei.

Zurück zu den alten Grundfäden.

Ein türkisches Blatt brachte dieser Tage die Meldung, daß alle Mohamedaner zum Militärdienst verpflichtet werden sollen, die Nichtmohamedaner sich dagegen gegen den doppelten Beitrag wie gegenwärtig loskaufen können. Das heißt mit anderen Worten: die Militärpflicht der Nichtmohamedaner wird aufgehoben und das rein mohamedanische Heer wiederhergestellt. Die erhoffte Verbrüderung zwischen Christen und Mohamedanern ist nicht eingetreten. Die tiefe Kluft zwischen beiden hat sich nicht geschlossen und wird sich auch nicht schließen. Mit der Bildung der „ottomanischen Nation“ ist es um so weniger etwas, als diejenigen Elemente, auf welche die Jungtürken feuerseitig rechnen, inzwischen überhaupt der Türkei verloren gegangen sind. Als die Jungtürken gegen den Rat aller Radikale die Christen zum Militärdienst heranziehen wollten, hatte man ihnen geraten, die Nichtmohamedaner geschlossen für bestimmte Dienstverträge zu verwenden, wie z. B. als Festungsartillerie oder als Train, so daß sie mit den Mohamedanern nicht in engere Berührung getreten wären. In diesen christlichen Truppenkörpern hätten auch Christen die Offiziersstellen innehaben können, wenigstens der Oberbefehl in türkischen Händen geblieben wäre. Damit wäre eine Ungerechtigkeit aus der Welt geschafft worden, die den Nichtmohamedanern den Militärdienst verleiht: nämlich, daß sie keine Offiziere werden können. Aber die Jungtürken lebten diese Vorschläge ab, die Soldaten sollten vermehrt werden, damit sie sich kennen und lieben lernen. Das Ende ist die Flutheer zur rein mohamedanischen Armee, schon jetzt werden die noch dem Gefeße befreiten einzigen Söhne unter den Hahnen zurückgehalten. Die Kriegsverwaltung erhält durch diese Maßregel frische Soldaten — und die Nichtmohamedaner werden wieder zahlen. Die meisten werden nicht hie sein. Unter den Offizieren wird strenge Musterung gehalten, und wer politisch nicht zuverlässig ist, erhält seinen Abschied. Der allgemeinen Dienstpflicht dürfte wohl auch bald die Volkserhebung folgen. Die Wahlen nehmen zwar ihren Fortgang; in zwei osmanischen Städten sind die Abgeordneten schon „ernannt“ worden, aber von überall kommen Meldungen, daß sich die Bevölkerung, die christliche wie die mohamedanische, an den Wahlen gar nicht beteiligt, sie will vom Parlamente nichts mehr wissen. Die Abgeordneten werden also ohne besondere Umstände ernannt werden müssen. Eine Volkserhebung wird man das zukünftige Parlament nicht nennen können. Bis zur völligen Aufhebung ist dann kein weiterer Schritt mehr. Die konstitutionelle Türkei nähert sich immer mehr dem Absolutismus. Das Komitee hat nur das eine Bestreben, sich an der Macht zu erhalten, für die Bedürfnisse der Bevölkerung hat es kein Verständnis. Sogar Komiteemitglieder kritisieren mit bitteren Worten die gegenwärtige Wirtschaft. So wandte sich der Tanin, der ganz vernünftige Ansichten entwickelt, gegen das einzige Reformieren. Er ist nicht gegen große Reformen, aber er verurteilt die zahllosen kleinen Reformen, die jetzt von den Ministern so eifrig betrieben werden und die nur den Zweck hätten, ihre Freunde in der Staatsverwaltung unterzubringen oder ihnen eine Gehaltserhöhung zu verschaffen. Gegen die großen Reformen verhalten sie sich vollständig teilnahmslos. Dem Komitee fehlt es auch an fähigen Köpfen. Am 25. Dez. eines ihrer größten Talente, Zmail Haffi Babasadeh, plötzlich an Gehirnanfälligkeit gestorben. Besonders stark macht sich dieser Mangel in der Diplomatie fühlbar. Die Jungtürken haben bisher noch keinen einzigen Diplomaten von Bedeutung hervorgebracht. Wenn sie die parollen Botschafter nicht hätten, wäre es um die türkische Diplomatie sehr schlecht bestellt. Die alten Diplomaten trauen aber die Jungtürken nicht recht.

Belgien.

Das Defizit der Welterstellung.

* **Brüssel, 1. Jan.** Das Defizit der Welterstellung beträgt etwa drei Millionen. Die Garantiegeber, die eine Aktiengesellschaft bilden, haben bereits 40 Prozent der garantierten Summe eingezahlt. Sie sind inzwischen aufgefordert worden, die restierenden 60 Prozent ebenfalls einzuzahlen. Die Gesamtsumme der eingezahlten Beträge ist 1 125 000 Frs. Es ist noch nicht entschieden, in welcher Weise die fehlenden Beträge gedeckt werden sollen. Im Gemeinderat herrscht Uneinigkeit über diese Frage. Von Seiten der Ausstellung wird geltend gemacht, daß die Stadt Gent von der Ausstellung den monumentalen Festsaal erhalten soll, der mindestens einen Wert von zwei Millionen repräsentiert und daß durch den Mehrwert, den die städtischen Gebäude auf dem Ausstellungsplatz erhalten haben, die Stadt reichlich gedeckt sei, wenn sie das gesamte Defizit übernehme. Von der Regierung sind keine Zuschüsse zu erwarten, da sie bereits bei Beginn der Ausstellung 7 Millionen Subvention für die Ausstellung geleistet hat.

Portugal.

kw. Zur Lage.

In den portugiesischen Verurteilungen sollen heute „nur“ mehr 162 politische Verurteilte schwachen. Alle anderen sind infolge der immensischen Verhandlung umgekommen oder sind deportiert worden. Ueber die Zahl der noch nicht verurteilten Inhaftierten der Gefängnisse, von denen manche nach Monaten noch nicht wissen, warum man sie verhaftet hat, schweigt sich der Bericht der Regierung wohlweislich aus. Wie der Korrespondent der „Craie“ berichtet, wurde die letzte monarchistische Bewegung von den Rekruten des Diktators Costa geleitet. Die Costa-Regierung sandte Epikel ins Ausland zu den monarchistischen Flüchtlingen, um sie zur Rückkehr und zu einem Sonderstreife zu bewegen; wäre der Plan geglückt, so hätte man an der Grenze alle „Auführer“ in die Fester gesperrt. — Die Lage der katholischen Kirche in Portugal ist immer noch gleich traurig. Gegen die Eingebung von Kirchenaltären wurden 612 Proteste, darunter 52 von Priestern eingereicht; 251 wurden anerkannt, 331 abgelehnt, 33 sind unentschieden und sollen dem Saager Schiedsgericht überwiesen werden.

Mexiko.

Wie man in Mexiko Krieg führt.

davon zeugt die Schilderung, die ein Augenzeuge, ein spanischer Kaufmann, von der Eroberung von Torreon gibt und welche das Portier „Sonora“ des Debats“ zum Abdruck bringt. Die von 8000 M. an

Regierungsstruppen verteidigte Stadt mußte sich der Uebermacht der Rebellen ergeben, die von General Villa befehligt wurden. Mit dem Rufe „Tod den Spaniern!“ drangen sie in die Stadt ein. Die Szenen, die nun folgten, werten jeder Beschreibung. Alles, was Spaniern gehörte, an Geschäften und Häusern, nebenbei auch zwei französische, wurde gründlich geplündert, und am nächsten Morgen sah man die Soldaten der Revolutionssarmee in den gestohlenen Kleidungsstücken der feinsten Art umherhulieren. Unter dem Vorwand, die Plünderung zu unterdrücken, wurde sie von dem Revolutionsgeneral organisiert, die Offiziere mußten „requirieren“, den Banken legte man eine Kriegskasse von drei Millionen Besatz auf, erbrach die Geldkassen und nahm alles, nur die geraubten Juwelen wurden nachträglich zurückgegeben. Dabei „räubte“ man sich an allen, die regierungstreue Gesinnung verdächtig waren. Man schloß nicht nur die gefangenen feindlichen Offiziere nieder, auch mehr als 50 der vornehmsten Bürger Torreens wurden aus ihren Säufen zur Mordkammer geschleppt. Dabei benutzte man die Gelegenheit, die Geschosse auf ihre Durchschlagskraft zu probieren und konstatierte mit Befriedigung, daß die Kugeln, wenn man die Delinquenten in einer Reihe hintereinander stellte, sieben mit einem Schusse tötete und den achten noch verwundete. Erst nach mehreren Tagen wurde General Villa von einem jungen Mädchen, das sich ihm antrauen lassen mußte, und dessen Vater er dafür zum Oberst ernannt hatte, bemogen, das grausame Spiel einzustellen.

Votales.

Einung, 3. Januar.

— **Preisregulierung für Bauarbeiten.** Die Handwerkskammer zu Wiesbaden ist zurzeit mit einer umfassenden Arbeit in dieser Angelegenheit befaßt. Bekanntlich hat der Preussische Herr Minister der öffentlichen Arbeiten alle preussischen Handwerkskammern ersucht, für ihre Bezirke Preisverzeichnisse für stantelle Subkonstruktionen anzustellen. Diese Preisverzeichnisse sollen künftig bei der Vergabe solcher Arbeiten als Grundlage dienen. Die Handwerkskammer Wiesbaden hat, da schon in ihrem Bezirk (Regierungsbezirk Wiesbaden) die Preise nicht gleich sind, ihren Bezirk in drei Preisbezirke eingeteilt und zwar: 1. Bezirk Frankfurt a. M., Wiesbaden Stadt und Land, Kreis Höchst und Oberhausen, 2. Bezirk Kreis Alsfeld, Oberlahn, Limburg, Unterlahn, El. Goershausen, Rheingau, Untertaunus, 3. Bezirk Kreis Biedenkopf, Dill, Ober- und Unterwesterwald, Weiburg. Für jeden Bezirk ist eine Sachverständigen-Kommission eingesetzt mit dem Recht der Ergänzung, jedoch Ermittlung der für die einzelnen Arbeiten einzustellenden Preise. Nachdem diese Tätigkeit beendet ist, wird das ganze Material in einem Preisverzeichnis zusammengefaßt und dem genannten Ministerium überreicht werden.

— **Gewerbeförderungsausschuß.** Für den Umfang des Reg.-Bezirks Wiesbaden ist zu dem Zwecke, die im Bezirk bestehenden Einrichtungen und Veranstaltungen für Handwerk und Gewerbe mehr auszubringen zu machen, nötigenfalls auch neue Einrichtungen im Interesse des Handwerks ins Leben zu rufen, ein Gewerbeförderungsausschuß mit dem Sitz in Frankfurt in der Bildung begriffen. In dem Ausschuß werden vertreten sein die Stadtverordnungen von Frankfurt und Wiesbaden, die Kgl. Regierung, der Bezirksverband, die Handwerkskammer, das Kuratorium der großen Meisterkurse, der technische Verein Frankfurt, der Gewerbeverein für Nassau sowie der Sammel-Ausschuß für Frankfurt, Wiesbaden und Limburg. Einzelpersonen, welche sich um die Förderung des Gewerbes verdient gemacht haben, können durch Mehrheitsbeschluß Sitz und Stimme im Ausschuß erhalten. In den Hauptstädten des Bezirks werden Ortsausschüsse gebildet. Die Tätigkeit des Gewerbeförderungsausschusses soll sich zunächst erstrecken auf die Belehrung über Angelegenheiten, welche für den selbstständigen Handwerker und Gewerbetreibenden nützlich sind, auf die Erzielung und Vermittlung von Aufträgen in gewerblich-wirtschaftlichen, gewerblich-technischen, rechtlichen etc. Fragen, auf Förderung der ergiebigeren Verwendung gewerblicher Sammlungen und Fortbildungsmöglichkeiten, Lehrlingsausbildung etc. Die Ausbringung der nicht allzu erheblichen Mittel, deren der Ausschuß bedarf, soll der freien Vereinbarung unter den beteiligten Organisationen vorbehalten bleiben.

— **Die Ausnahmestellen für Eisen- und Stahlbau.** In seiner letzten Sitzung beschäftigte sich der Landesparlament mit einem Antrag auf Verlängerung der Geltungsbauer der Ausnahmestellen für Eisen- und Stahlbau nach Ober- und Mittelrhein. Dieser Antrag ist bis Ende 1914, weil die Lieferungsverpflichtungen des Siegerländer Eisenwerks und des Berg- und Hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Kreise bis dahin laufen. Inzwischen sind von den Beteiligten neue Verträge bis Ende 1917 abgeschlossen worden, die aber nur Gültigkeit erlangen, wenn der Ausnahmestellen bis dahin in seiner Geltungsbauer verlängert wird. Begründet wurde der Antrag mit dem großen Interesse der beteiligten Industrien, deren starke Beschäftigung auch wieder vielen Tausenden von Arbeitern usw. zugute kommt. Der Landesparlament hat sich für die Verlängerung der Geltungsbauer des betreffenden Tarifs ausgesprochen.

Provinzielles.

Blücher — der wirtschaftliche Retter Nassaus vor 100 Jahren.

Durch Zufall ist dieser Tage ein antikes Dokument aufgefunden worden, das auf die Birtorge Blüchers um die Bevölkerung Nassaus, vor allem Südnassaus, neue Lichter wirft. Es handelt sich bei dem Schriftstück um einen Bericht des Rodeheimer Justizamtmanns Hoffmann über die Leiden seines Ortes bei dem Rückzug der französischen und dem Aufenthalt der verbündeten Truppen. Der Bericht, der sich zwar vorwiegend auf Rodeheim, Dausen, Braunheim, Sossenheim, Oberursel, Eschborn und andere Orte der Umgebung erstreckt, gewinnt aber dadurch an historischer Bedeutung, als er eine eingehende Unterredung bringt, die Hoffmann am 18. November 1813 mit Blücher im Bollung-Polast zu Höchst hatte. Nach dem Abzug der Franzosen überbrannten die verbündeten Truppen das Rodeim und Bortannusland und hausten, wie Hoffmann mitteilt, alleorten in schamloser Weise. Die Behörden wurden auf das größte behandelt. Stets hörte man den Vorwurf: „Eure Truppen haben es in Berlin ebenso gemacht.“ Die schweren täglichen Plünderungen im Lande (der Bericht bringt davon erschütternde Einzelheiten) veranlaßten Hoffmann, bei Blücher persönlich deswegen vorstellig zu werden. Der Feldmarschall empfing ihn und hörte die Schilderungen an. Als der Redner von den Uebergriffen der Soldaten berichtete, fiel ihm Blücher mit den Worten ein: „Die Herren sind hier noch etwas vermischt — sie mühten in Schellen zu sehen, wie da alles vermüht ist.“ Hoffmann schilderte aber umbeir die Notlage und die sich aus dieser ergebenden Not für die Arme selbst weiter. Da lenkte Blücher ein und erbot sich Vorschläge zur Besserung der Zustände. Der Bittsteller wies auf das Vorbild der Franzosen hin, die am ersten Tage ihrer Ankunft die Beamten des Landes verammelten und diesen alle Forderungen unterbreiteten. Auf diese Weise seien nirgends Ausschreitungen, wie sie jetzt an der Tagesordnung seien, vorgekommen. Der Feldmarschall, seine Adjutanten u. ein anwesender Staatsrat fanden den Vorschlag für gut und durchführbar. Sie ordneten sofort an, daß im Bereiche der Arme Requisitionen nur nach Vereinbarung mit den Ortsbehörden vorzunehmen seien. Ausdrücklich verbot Blücher noch zum Schluß der Audienz, daß er jeden ungerecht behandelten Bauern schämen wolle, und zwar augenblicklich. Das Eingreifen Blüchers zu Gunsten der armen Landbevölkerung hatte Erfolg; vom 19. November an hörten alle gewalttätigen Requisitionen auf, und die seit Wochen schwer gemißhandelten Bewohner Nassaus waren erlöst.

B. H.

Verpachtung kirchlicher Domänen.

* **Kassel, 1. Jan.** Im Jahre 1915 gelangen die Domänen-Vorwerke Baierbröderhof (Preis 30000), umfassend 265 Sektar, Rohre (Kr. Mellungen) 150 Sektar groß, Mittelhof und Carthaus (Kr. Mellungen) 347 Sektar, Ziebers und Oberghöfenhof (Kr. Fulda) 306 Sektar, neu zur Verpachtung, und zwar sämtlich für die Zeit von Johannis 1916 bis 1. Juli 1934. Die jährlichen Pachtzinsen betragen für Baierbröderhof 16 129 M., das nachgewiesene Vermögen des Pächters muß betragen 120 000 M., für Rohre 6228 M. bei 54 000 M. Vermögensnachweis, bei Mittelhof und Carthaus 13 000 M. bei 120 000 M. Vermögen, bei Ziebers und Oberghöfenhof 14 488 M. bei 100 000 M. Vermögensnachweis. Sämtliche Domänen-Vorwerke eignen sich besonders für den Rudersüßbau, der bisher auch auf den Domänen sehr gepflegt wurde. Im Jahre 1914 finden Neuverpachtungen von Domänen-Vorwerken in Kassel nicht statt.

Waldestrost.

Gedrückt und bangt von Sorgen undummer
So schritt ich heut einsam den Waldweg dahin.
Der Wald ist tief schweigend im Frost und im
Schlummer,
Ein Bild meiner Seele erblickt ich darin.

Des Waldes Gebirg in der Ferne verdunkelt
Die Wolke, die Schnee uns enthielt in Frost.
Doch über mir freundlich ein Sternennetz
funkelt,
Die trauernde Seele ward fröhlich gemacht.

O heiliges Schweigen des Waldes im Winter!
Du mahnest an Gott und der Ewigkeit Ziel.
Du tröstest die trauernden, weinenden Kinder,
Wenn Gott der Allweise sie heimsuchen will.

56.

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck unterl.) Berlin, 31. Dez.

Schnee hat uns das alte Jahr als Abschieds-
karte beigest. Zugleich kommen Nachrichten von
Unfällen im Schnee: in Russland haben sich Bauern
im Schneesturm verirrt und sind ertrunken; in den
Pergen sind Skiläufer von Schneelawinen in den
Abgrund gerissen worden.

Der Schnee ist mit Vorsicht zu genießen, aber
eine schöne Gabe der Natur ist er doch. Ich liebe
die arten Gloden. Wenn sie einen weißen Teppich
gebildet haben, so ist es mir in den Fingern; ich
möchte eine Kugel drehen und mit guten Freunden
ein Ballspiel eröffnen. Aber zielt sich das für einen
Mann, der selber schon Schnee auf dem Scheitel
hat? Nun, ich kann doch wenigstens draußen
verweilen, ob ich noch einen flüchtigen Schneemann
fertig bringe zum Ergötzen des kleinen Nach-
kuchens.

Leidenschaft der Natur“ nennen einige
Dichterleute den Schnee. Unfals! Was
drunter liegt, ist nicht tot, sondern es schläft. Der
Schnee ist kein Leidensdunst, sondern eher ein frisch-
gewaschenes Bettuch. Ja, noch besser, als ein lei-
nendes Bettuch. Dicht und leicht, locker und mollig
wie die schönste Steppdecke.

Wir nennen den Schnee „Fall“, weil er bei
der Verhüllung mit unserem blutwarmen Körper
zu schmelzen anfängt und bei diesem Umwand-
lungsprozeß Wärme verbraucht. Aber der kühle
Erdboden und die kühlen Pflanzen fühlen sich un-
ter der Schneedecke sehr wohl. Sie schützt sie vor
den rauhen Winden und vor der Ausstrahlung in
den kalten Luftraum. Es geht den Winterkulturen
wie dem gesunden Menschen im Bett: eine Wärme-
fluthe brauchen sie nicht, aber eine Schutzdecke
haben sie gern. — Das ist wunderschön ausgedrückt
in dem Märchen von Frau Holle. Wenn es schneit,
wird bei Holle dort oben das Bett ausgeschüttet.
Der Vergleich stammt noch aus der alten Zeit, als
die Leute keine wollenen oder baumwollenen Decken
hatten, sondern unter ein wohlgepolstertes Federbett
frohen, das nebenbei gefast etwas größer und
quadratischer war, als die miserablen Blumenaus-
bezüge, die man heutzutage in den Gasthäusern auf
seinen Beinen balancieren muß. In der Tat sind
die Schneeflocken gleich den Bettfedern, nur noch
viel zarter und schöner gebildet, als die allerbesten
Daunen.

Der Schnee ist schön, sowohl in seiner Gesamt-
erscheinung als in seinen Einzelteilen. Die wunder-
volle Kristallform der Flocken wird freilich zu
wenig betrachtet. Die Unternehmung ist ja auch
schwieriger, denn sobald man das zarte Gebilde ins
warme Zimmer bringt oder mit der Hand anfahst,
so wird die Zerlichkeit zu Wasser. Das Gesamt-
bild aber kann man beglückseligen, wenn man
sich dorthin begibt, wo gar keine oder doch nur
wenige Menschen verkehren. In den Straßen der
Stadt wird aus dem weißen Engel alsbald ein
schmutziger Teufel. „Matth“ nennt man verächt-
lich und gebärg die schlammigen Ueberreste des

mißhandelten Schnees. Die Welt wird immer
mehr städtisch und steht im Zeichen des Verkehrs.
Das muß der arme Schnee büßen. Man betrachtet
ihn als Verkehrshindernis und sucht ihn so schnell
wie möglich los zu werden. Daß man auf dem
Schnee leicht und angenehm Schlitten fahren kann,
ist vielen Stadtleuten nur vom Hörensagen be-
kannt. Als ich vor etlichen 40 Jahren nach Berlin
kam, standen zur Winterzeit wohl noch Schlitten-
droschken an den Straßenrändern. Jetzt nicht mehr.
Die Schlitten müssen aufbewahrt werden, der
Raum dazu kostet teure Miete, die Gebrauchszeit ist
zu kurz, um den Aufwand zu lohnen. Obendrein
kann man die Schlitten nur vor den Türen be-
nutzen; denn im Innern der Stadt wird der
Schnee schnell beseitigt durch Schneeflocken, Fegen
und Schippen. Auch von den Bürgersteigen schiebt
man schneelose den Schnee ab; dadurch wird der
Fußgänger vor Glatteis bewahrt, aber oft auf
Glatteis geführt. Die Hausdienen tragen und
schaben und polieren den Bürgersteig, vergessen
aber vielfach das Bestreuen, so daß der Bürger
nur mit großer Vorsicht auftreten kann, als ob er
in Raben lebte. Die städtischen Sädelmeister
haben einen besonderen Haß gegen Frau Holle
und Bettfedern. Das Auflegen und Abfahren des
Schnees kostet viele Tausende. Der Schnee wird
schließlich ins Wasser geworfen, aber das voraus-
gabte Geld nicht. Es kommt den Kistkräften zu-
gute, worunter sich manche bedürftigen Arbeits-
losen befinden. Allerdings haben nicht alle Arbeits-
losen Reizung für Fegen und Schippen. Viele von
ihnen erklären sich nur im Sommer für Schneeflocken
und bleiben im Winter lieber in den
Barmheiden, dem städtischen Obdach oder den
Kasselerhallen in beschaulicher Rast ruhe boden.

Dauerhaft ist die Herrlichkeit des Schnees nur
dort, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Un-
rast und seiner Qual. Eine gute Mode unter den
vielen Auswüchsen der Neuzeit ist der Winter-
sport. Wer im Gebirge die Herrlichkeit des
Schnees im Rodeln, Schlittensahren, Skilaufen
usw. genießen will, muß freilich das nötige Geld
haben und die nötige Vorsicht anwenden, denn hin-

ter den niedlichen Flocken verbergen sich schlimme
Gewalten. Im übrigen kann man einen erfrischen-
den Winterport auch ohne Gebirgsreisen und kost-
spielige Ausrüstung betreiben. Wasserfeste Schuhe
an den Füßen und einen wetterfesten Mantel am
Leibe genügen für eine genug- und angenehme
Wanderung durch die winterliche Natur. Wir ver-
kriechen uns zu sehr in die warmen Stuben,
Küchentöpfe und Kamine. Draußen ist viel bessere
Augenweide und Bergensfreude zu finden, auch in
der fogen. schledten Jahreszeit, die uns bei richti-
ger Benutzung sehr gut tut.

Wenn wir durch die Schneelandschaft wandern,
so können wir u. a. beobachten, wie die Natur in
den kleinsten und artesten Dingen zu ungeheuren
Kräfte aufbaut. Ein Gaus aus deinem Munde,
und eine ganze Reihe Schneeflocken ist hin. Doch
wenn diese Flocken zu Gaus kommen, so steht
die mächtige Lokomotive hilflos still. Menschen,
Bäume und Häuser werden von den niedergebenden
Schneelawinen fortgerast. Schmilzt der harte
Schnee zu schnell, so führen keine aufsteigenden
harmlosen Kristalle ein verheerendes Hochwasser her-
bei. Die Masse bringt es. Ebenso wie bei den
Stimmungen, von denen der einzelne ein winziges
Flockchen darstellt, die Gesamtheit aber die Weltge-
schichte bestimmen kann. Der Zusammenstoß
macht die Schwachen stark, die Eintracht macht die
Kleinen groß.

Am schönsten erscheint mir der Schnee auf dem
Friedhofe. Eine gleichmäßige Decke über all
den Schulummern. Nicht die schwarze Decke der
Verzögerung, sondern die helle Schutzdecke für die
Tot, die am jüngsten Tage fröhlich aufgehen soll.
Auch hier denke ich nicht an das Leidensdunst, son-
dern lieber an das Bettuch; denn das Mägdlein
ist nicht tot, sondern es schläft. Rote Flocken,
welche Todten! Unter dem Schnee ruht sich der
Frühling.

KOKS.

Ruhrzechenkoks ist und bleibt nachweisbar für jede Zentralheizung das zweckmäßigste Brennmaterial. Sauber und sparsam im Gebrauch! Geringste Aschen- und Schlackenbildung! Stärkste Heizwirkung! Angenehm in der Bedienung!

Im Verbrauch vorteilhafter als Braunkohlenbriketts, Gaskoks und jedes andere Heizmaterial! Versuchen Sie die Korngröße 20/40 mm, die erheblich billiger als alle größeren Körnungen und für viele Heizungen ebensogut geeignet ist.

Mein Fuhrwerk holt Ihre Sachen zum Reinigen und Färben ab u. stellt Ihnen dieselben schnellstens wieder zu.

— Karte genügt. —

C. C. Bender

Inh.: F. Bender, Limburg a. L.

115

Chem. Wäscherei und Färberei.
Größtes Geschäft am Platze und Umgegend.

Filiale Neumarkt 7 — Tel 88 — Fabrik Lahnstrasse.

Brauergesellen-Verein Limburg.

Am Sonntag, den 4. Januar 1914 findet hier in der Turnhalle unsere

Weihnachtsfeier

verbunden mit Verlosung und Ball statt.

Wir laden hierzu unsere verehrt Ehrenmitglieder Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins höflichst ein.

Eintritt frei.

Tanzen frei.

1039

Der Vorstand.



Schlittschuhe zu haben bei

148

Andreas Diener.

Die Sparkasse des Vordruck-Verein zu Limburg, eingetr. Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, nimmt auf ein Sparbüchlein Beträge von Mk. 1.— an in unbeschränkter Höhe und verzinst dieselben vom Tage der Einzahlung an bis zum Tage der Rückzahlung mit 3 %.

Ferner nimmt der Vordruckverein Darlehen gegen Ausgabe von Schuldscheinen in Beträgen von Mk. 300.— an, verzinstlich zu 4 % bei jährlicher Kündigung.

Die Verzinsung beginnt mit dem Tage der Einzahlung.

Der Vorstand.



181



Dr. Mellin's Food

Essenzen

in Flasche 75 Pf.

zur einfachen und billigen Selbstbereitung von

Cognac, Rum, Arrac, Likören, Limonade-

Sirup, Sog., Punsch-Extrakt etc.

Für den Hausgebrauch sind, wie jeder Kenner der

Verhältnisse weiß, die Mischungen und Zusätze.

Zu haben in Drogerien, Lebensmittelgeschäften, wo unsere Plakate anhängen. Man verlange

gerne den Prospekt „Die Getränkedarstellung“

Dr. Mellin's Food & Co., Bückeburg.

182

Der beste und sparsamste Schuhputz im Gebrauch

ist

Diamantine

mit dem Sparsieb darauf.

Fabrikant: Hub. Starke in Welle.

66

Fritz Simon, Limburg a. L. Neumarkt 4

Beratender Ingenieur.

Entwurf, Veranschlagung und Überwachung von Neubauten u. Umbauten elektrischer Beleuchtungs- u. Kraftverteilungs-, sowie maschineller Anlagen für Städte, Bergwerke und Fabriken.

Verbesserung unwirtschaftlich arbeitender Anlagen. Vollständig unabhängig und unparteiisch. Nur Beratung, keine Lieferungen.

Betriebskontrolle — Taxen — Gutachten.

1035

Remlu

Presse

Wäsche-Auswring-Presse

2 Deutsche Reichspatente Viele Ausland-Patente

Eine Person leistet damit viermal soviel; entwässert mit einer Füllung einen Korb Wäsche besser, schneller und gleichmäßiger als mit jeder Wring-Maschine oder Zentrifuge.

Schont die Wäsche, selbst die feinsten Gewebe. Kein Zerbrechen der Knöpfe.

Einfachste Handhabung ohne Gummiwalzen.

Ganz aus Stahl und Eisen; feuer- und verrostet.

Gewicht nur 20 kg

Prospekt kostenlos durch die Verkaufsstelle

Jos. Brahm, Eisen-Handlung, Limburg a. L. Telefon Nr. 314.

1036

Hausfrauen werden gefäuscht

wenn man ihnen statt Werner Breuer's Kaffee-Surrogat in den bekannten blauen Paketen Nachahmungen in täuschend ähnlichen Packungen, die oft minderwertig sind, anbietet. Achten Sie daher beim Einkauf genau darauf, daß das verlangte blaue Paket die Aufschrift Werner Breuer trägt, denn nur solche Pakete stammen aus der Fabrik von



Werner Breuer
Cöln-Rodenkirchen.

Für Überlandzentralen u. elektr. Betriebe.

Patentiert in fast allen Kulturstädten.

Walzen-, Schrot-, Quetsch- u. Mahlmühle Stille's Patent.



Die leistungsfähigste der Gegenwart.

Viele goldene Medaillen.

Auf der Jubiläumsausstellung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft 1911 mit

Neu und Beachtenswert

ausgerüstet.

Kataloge und Prospekte gratis und franko.

Vertreter:

153

Andreas Diener, Limburg.



Seine praktischen und theoretischen

Zuschneide-Kurse

für Schneiderei und Wäsche

nach der Weltschnit-Rapid-Methode

„Werremer“

Beginnen am 7. Januar 1914.

Das System, so wie ich es lehre, ist zur Meisterprüfung zugelassen.

Anmeldungen können alle Tage, Sonntags ausgenommen, erfolgen. Die Kurse werden abgehalten jeden

Bormittag von 9—12 Uhr, Nachmittagskurse ein über

den anderen Tag von 2—5 Uhr.

Anerkennungsscheine liegen stets zur Einsicht offen.

Frau A. Rother,

Amstergasse 14, Limburg, Schlenker 14.

10554



FRIEDRICHSDORFER ZWIEBACK

Garantiert reiner Butter-Zwieback. Bestes u. feinstes Kaffee- u. Teegebäck. Aerztlich empfohlen. Zu haben im Geschäfts-

lokal Hospitalstrasse No. 9 und in den durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen. (Bitte auf meine Schutzmarke zu achten.) 55

Lehrerheim, Rhöndorf am Rhein.

Das Heim liegt am Fuße des Drachenfels (Sieben-

gebirge). Vester Erholungsplatz. Den ganzen Winter über geöffnet. Zentralheizung. Comfortabel eingerichtet.

Vorzügliche Küche. Auch Nicht-Lehrer werden auf-

genommen. Leitung durch Schwestern. Meldung an die

Verwaltungsleitung des Lehrersheim Rhöndorf a. Rh. 81

Herrn Willy Kölb
LIMBURG, 1034
Untere Grabenstraße 13.

Erste Deutsche Automobil-Schule

Chauffeur-Schule

ganz Mainz Tel. 940.

Staat. beaufs. Lehranstalt mit

conc. Stellenvermittl. Prop. gratis.

Patentbüro

Conrad Köchling,

Ing. Mitglied des deutschen

Schutzverband für geistiges

Eigentum, prüft Erfindung

kostenfrei, reell und sachgem.

ff. Referenzen. Ausführliche

Droschüre kostenlos. Mainz,

Bahnpoststr. 3 Tel. 3754 63

Für Brautleute:

Gehrock-Anzüge

in allen Größen vorrätig in tadelloser Façon aus besten Stoffen mit Seiden-Revers

M. 35.—, 39.—, 45.—, 50.—, 56.—.

Anfertigung nach Mass.

Herren-Hemden und -Unterkleider.

Schwarze u. weisse Kleiderstoffe

in hervorragend guten, bewährten Qualitäten von M. 2.50, 3.—, 3.50, 4.—, 4.50, 5.—, 5.50, 6.—, 7.—, 7.50, 8.—. feinste Satins und Mohair.

Schwarze Seiden-Stoffe in allen Preislagen.

Damen-Wäsche aus besten Stoffen.

Tischdecken □ Bettdecken □ Gardinen □ Teppiche.

Barchent, Bettfedern

in langjährig bewährten erstklassig guten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Wilhelm Lehnard senior,

Kornmarkt.

Mannborg Harmoniums

Höchste Auszeichnungen. Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saugwind-System.

Hoflieferant.

Grosse Auswahl in verschiedenen Grössen auf Lager.

Beste Empfehlungen von ersten Autoritäten.

Coulante Zahlungsbedingungen. Reparaturen u. Stimmung.

Alleinvertretung für Limburg und Umgebung:

Carl Horn, Orgelbaumeister,

Limburg, Holzheimerstrasse 16.

Hôtel-Restaur. Deutsches Haus, Limburg.

Morgen, Sonntag:

Militär-Konzert.

Nass. Infanterie-Regim. Nr. 87, Mainz.

Turn-Verein „Jahn“ (D. T.)

Limburg.

Dienstag den 6. Januar (Hl. 3 Könige) abends 8 Uhr, hält der Verein im Schützengarten seine

Weihnachtsfeier.

Chrisbaumverlosung mit nachfolgendem TANZ.

Die verehrl. Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins sind freundlichst eingeladen. 183

Eintritt frei.

Der Vorstand.

Apollo-Theater

Limburg Bahn Untere Grabenstrasse 29.

Spielplan vom 4.—6. Januar 1914.

Sein guter Engel. Herrliches Drama aus der Gesellschaft in 4 Akten.

Das verlassene Kind. Drama. Der verbündete Eylon. Hervorragendes Drama.

Der gebrochene Kontrakt. Humorvoll.

Komplott gegen Raute. Humoristisch.

Pathé Journal. Interessante Wochenschau.

Somit glänzende Einlagen.

— Jugendliche unter 16 Jahren haben keinen Zutritt. —

Die Direktion.

Auf vielseitigen Wunsch findet

Sonntag 4. Januar abends 8 Uhr eine dritte Vorstellung unseres Theaterspiels statt.

1. Andreas Hofer, Trauerspiel mit Gesang.

2. Eine tolle Nacht, Posse.

3. Die wilde Toni, Piederpiel.

1. Platz Mk. 1.—, 2. Platz 60 Pfg. Stehplatz 40 Pfg.

Es ladet freundlichst ein 1089

Der Vorstand des Turnverein G. B. Wallmerod.

Die herzlichsten Glück- und Segens-Wünsche zum Jahreswechsel

senden allen werten Gästen, Freunden und Bekannten

Richardt Gerhardt und Familie,

Berlin O., Münchebergerstrasse 28.

(Infolge Fehlleitung des Bestellbriefes unlich verspätet.)

Habe mich nach langjähriger allgemeiner und spezialisierter Ausbildung

Diezerstr. 12 als praktischer Arzt niedergelassen.

Sprechstunde: 11—1 u. 3—4 Uhr. Sonntags 11—1 Uhr.

Erste Sprechstunde: Sonntag den 4. Januar 1914.

Dr. med. S. Leibowitz

1056 Telefon zunächst Nr. 36 (Rosenbauer).

Weihnachts-Kasse zur Turnhalle.

Die Sparcinslagen können von heute ab erfolgen.

Jos. Schermuly.

Für Dauerbrandöfen:
Prima Anthrazit-
Rufkohl
der Zeche Langenbrunn.
Prima Anthrazit-
Eisformbriketts.

Für Zentralheizungen:
Prima
Zeichen-Koks
in allen Körnungen.

••••• Ferner alle ••••• Brennstoffmaterialien.
sonstigen Sorten

Münz & Brühl

Limburg a. Bahn, Telefon 31.

Bestellungen erbitten wir auch durch unser
Filial-Geschäft Untere Fleischgasse 16.

Rodelschlitten u. Schlittschuhe

empfiehlt

F. Müller, Eisenhandlung.

(Th. O. Fischer.)

Statt jeder besonderen Anzeige!

Heute entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unser lieber Onkel

Carl Ritter

aus Cincinnati.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Hermann Goldschmidt und Frau.

Limburg, den 2. Januar 1914.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag, den 4. Jan., nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehaus Bahnhofstraße 12.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die schmerzliche Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen innigst geliebten Vater, unseren treuherzigen Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel,

Herrn Schmiedemeister

Johann Pötz

heute Nachmittag 1 Uhr, unerwartet, aber wohl vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel, öfters gestärkt durch die hl. Sterbesakramente, im 79. Lebensjahre, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die Beerdigung findet am Montag vormittag 9 Uhr statt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag vormittag 9 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Nachdem seit einigen Tagen Schnee gefallen und Frostwetter eingetreten ist, machen wir auf nachstehende Bestimmungen hiermit erneut aufmerksam und erwarten deren genaue Beachtung.

Nach § 16 der Straßenpolizei-Verordnung für die Stadt Limburg vom 23. März 1879 müssen bei eingetretener Winterzeit die Straßen mit Saab, Asche, Sägespänen oder dergleichen bestreut werden. In denjenigen Straßen, in welchen Bürgersteige sind, sind diese, sonst die Straßen bis zu ihrer halben Breite zu bestreuen.

Bei Frostwetter sind die Straßen von Eis und Schnee stets frei zu halten und dürfen in diesen Falle Klüffeln nur in Notfällen in dieselben geleitet werden. Bei eintretendem Tauwetter ist das Eis auf polizeiliche Anordnung sofort zu entfernen.

Durch die Polizei-Verordnung vom 16. November 1913 ist das Fahren mit Handschlitzen (Kodeln) auf den Bürgersteigen, den öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen innerhalb des Stadtbezirks verboten. Ausgenommen von diesem Verbote sind nur diejenigen Straßen und Plätze oder Teile derselben, welche und soweit sie jeweilig von der Polizei-Verwaltung zum Kodeln ausdrücklich freigegeben und durch Anbringen diesbezüglicher Schilder gekennzeichnet sind.

Limburg, den 2. Januar 1914.
Die Polizei-Verwaltung:
J. B. Kauter.



Räucherapparate

In viereckiger und runder Form stets vorrätig bei

Andr. Diener.

3 bis 5 Mark täglicher Verdienst

Gesucht sofort in allen Orten arbeitssame Personen zur Übernahme einer Trikotagen- und

Strumpfstriekerei.

Hoher, dauernder Verdienst ohne jede Vorkenntnisse leicht erlernbar. Kostenloser Unterricht. Arbeitslieferung nach allen Orten franko, Prospekte und glänzende Dankschreiben gratis und franko. (121

Trikotagen- u. Strumpfstriekerei
Neher & Fohlen, Saarbrücken B. 270.

Die Königl. Oberförsterei Welschnendorf

verkauft Montag den 12. Januar 1914, von nachmittags 1/2 2 Uhr an, in der Wirtschaft von Daum zu Welschnendorf, aus dem Schutzbezirk Welschnendorf, Dist. Stelzenbach 20a, 22a b, 23b; Buchen: 726 Hm. Scheit, 315 Hm. Knüppel, 131,5 Hm. Wellen und 15 Hm. Weißer 1. Kl.; Nadelholz: 6 Hm. Knüppel. Im vorderen Stelzenbach kommen weitere Brennholzer in diesem Jahre nicht mehr zum Verkauf.

Oberförsterei Johannsburg.

Donnerstag, den 3. Januar 1914, morgens 11 1/2 Uhr, kommt in der Wirtschaft Seelbach zu Eberrod aus dem Dist. 100 (Röhrberg) zum Verkauf: Buchen: 44 Hm. Ruppel, 387 Hm. Scheit u. Knüppel, 16 Hm. Wellen. 1060

Kino

Neumarkt 10.

Samstag von 5—11 Uhr:

Sonntag von 3—11 Uhr:

Der Tag im Film.

Der Sieger im Rennen.

Drama in 2 Akten.

Bräutige Remplage-Szenen.

Zur glücklichen Prairie

Ergreifende Episode aus den

Indianer-Kämpfen.

Stiegwerke in China.

Das Huhn mit goldenen

Eiern. Komisch.

Die drei Schwiegermütter.

Humoristisch.

Wagens Gut.

Einlagen.

Nur Personen über 16 Jahr.